1.　　　　　　　　　　2

Der Gefällige.

Ein Lustspiel in fünf Aufzügen

von

A. A. v. Cr.

Mitglied der Moserischen Gesellschaft.

Regensburg, 1775.

aufgeführt d. 20. 8br.

Ihro
Hochfürstlichen Durchlaucht,
Herrn, Herrn
Karl Anselm,
des H. R. R.
Fürsten von Thurn und Taxis,
P. P. und Bevollmächtigtem auf dem fürwährenden Reichstag zu Regensburg,
dann Herrn der freyen Reichs-Herrschaften Eglingen, Mark Tischingen, Schloß Trugenhofen, Balmartshofen, Osterhofen, Roßum und Meußeghem, rc. rc. Erb-Postmeister des H. R. R. und Ritter des goldenen Vließes.

Meinem gnädigsten Herrn Herrn!

Durchlauchtigster Fürst!
Gnädigster Herr Herr!

Wenn ich mit einer Lobrede auf die vortreflichen Eigenschaften, berühmte Menschlichkeit, und große Liebe zu den Wissenschaften überhaupt, **Euer Hochfürstl. Durchl.** auftretten soll: so würde ich zu fürchten haben, unter die Klasse derjenigen gerechnet zu werden, die ihre ganze Kunst darin suchen, mit einer behenden, trüglichen Beredsamkeit dem Fürsten eine Last Lobeserhebungen aufzudringen, und denen es Ruhm genug ist, witzige Schmeichler zu heissen.

Wie weit sind aber meine Absichten von den Absichten dieser Gesichtsredner entfer-

net? Ich wage es, **Dero** theuersten Namen meinem Gefälligen vorzudrucken, und wage es getrost, weil es der Karakter eines Mannes ist, auf den die Menschlichkeit stolz seyn muß, und dessen tägliches Beyspiel die Welt in **Euer Hochfürstl. Durchl.** staunend bewundert. Dieses Werkchen flüchtet sich also unter **Ihren** Schutz mit der vollkommensten Zuversicht, daß **Sie** ihm auch das nicht versagen werden, was **Ihnen** ganze Gemeinden mit der heißesten Dankbarkeit zusegnen, **Ihre** Huld!

Würdigen **Sie** es, **erhabner Fürst!** eines gnädigen Blickes, würdigen **Sie** es einer huldreichen Aufnahme, und meine Arbeit ist belohnt, unzählig belohnt.

Wie

Wie zufrieden, stolz auf einen so hohen Gönner, wird es sich in die Welt wagen, und unter einer so mächtigen Brustwehr das Urtheil derjenigen verachten können, die unter der Kritick sind.

Euer Hochfürstl. Durchl.

Meines gnädigsten Herrn Herrn

unterthänig-gehorsamster Verfasser

Ant. A. v. Cr.

Personen:

Frau von Lilienburg. M. Huberin

Fanny. Ihre Tochter. Rosenbergin

Oberster von Gutsinn. Kopp

Julie, unter dem Namen Lord Brechtheim. Müllerin

Baron Blumthal. v Crentzin

Wißhof, ein Kaufmann. Huber

Lisette, Kammermädchen der Fr. v. Lilienburg. Madme Heckhlin

Anton, Diener des Herrn von Gutsinn. Heckhl.

Die Handlung spielt zu Lion in dem Zimmer der Fr. v. Lilienburg. Sie fängt sich Morgens an, und dauert bis auf den Abend.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Lisette. Wißhof.

Liset. (setzt die Stühle zu rechte.)

Wißh. (schleicht ganz leiß herein.) Guten Morgen, Jungfer Lisette!

Liset. (sieht sich um.) Aber um Himmelswillen, Herr Wißhof, lassen sie uns doch erst aufstehen. Kaum daß der Tag anbricht, so kommen sie einem schon über den Hals. Wären sie doch lieber heute Nacht um Zwölf Uhr gekommen, so hätten sie versichert seyn können —

Wißh. Werde sie nur nicht ungehalten, Jungfer Lisette! werde sie nur nicht ungehalten; sie weiß ja selbst, daß wir Kaufleute — Und ich meine, ich habe rechtschaffen genug gehandelt; Ich sah ja schon fast ein Jahr über den Termin zu.

Liset. Ja freylich! wir werden ihnen wohl damit fortlaufen.

Wißh. Das will ich auch nicht hoffen; dazu mag die gnädige Frau doch noch zu rechtschaffen seyn. — Aber ich mußte halt auch borgen, und die Gläubiger überlaufen mich eben so sehr, und — sie kann sich ja selbst vorstellen, daß unser einer nicht gleich zweytausend Thaler —

Liset. Ja, ja, das wissen wir schon; aber so früh —

Wißh. Verzeih sie, Jungfer Lisette; ich weiß halt, wenn man bey den Herrschaften nicht frühe kömmt: so heißt es allezeit, der gnädige Herr, oder die gnädige Frau ist nicht mehr zu Hauß, ob sie gleich diesen Augenblik zum Fenster hinaus sahen.

Liset. (bey Seite.) Diese Kunst versteht heutiges Tages auch das gemeine Volk. (zum Wißhof.) Pfuy, Herr Wißhof; was denken sie? glauben sie etwa gar, daß meine gnädige Frau ihrer einfältigen Schuld halber eine Betrügerin werden soll?

Wißh. Nicht doch, nicht doch, sie nimmt alles auf der schlimsten Seite. — Also, die gnädige Frau ist noch nicht aufgestanden?

Liset. Sie kleidt sich eben an.

Wißh. Ganz gut; so werde ich später meine Aufwartung machen:

Liset. (bey Seite.) Wir vermissen dich nicht. (laut.) Wenn sie wollen, mein Herr, wir verläugnen uns nicht, wenn wir zu Hause sind und das sind wir immer.

Wißh. Nu, nu, werde sie nur nicht böse. Ich werd ja auch schon wissen, was der Brauch ist. — Also, ihr Diener, meine Schöne! bis auf Wiedersehen. (geht ab.)

Zweyter Auftritt.

Lisette. allein.

— Was es doch um die Gläubiger für ein verdrüßliches Zeigs ist! — die Kerls lassen einem nicht einmal ruhig schnaufen. — Wenn ich an der gnädigen Frau Stelle wäre, ich wollte mir schon helfen.

Dritter Auftritt.

Fanny. Lisette.

Fan. (setzt sich in einen Stuhl, und stützt den Kopf in die Hand.) So habe ich denn nirgends eine Ruhe!

Liset. Sind sie schon angekleidt, gnädiges Fräulein? — Ich dächte — Aber sie sind ja ganz traurig?

Fan. (zu sich.) Selbst die Schatten der Nacht peinigen mich; nirgends kann ich Ruhe finden.

Liset. Was fehlt ihnen?

Fan. Nichts.

Liset. Nichts? — Und das Nichts sagen sie in einem so schluchzenden Tone? Ich glaube es beynahe errathen zu haben — Es wird Ihnen heute Nacht geträumt haben, sie hätten sich —

Fan. Geh! ich bin itzt gar nicht in der Verfassung deine Narrheiten anzuhören.

Liset. Doch nein! — Jetzt fällt mirs erst ein — Ihre Bestürzung wird halt wieder von dem Herrn Baron herkommen. — Sie werden halt wiederum von ihrer gnädigen

Frau

Frau Mutter den Korb bekommen haben, nicht wahr? — Sie schweigen? — Ja, ja, ich habe es schon errathen.

Fan. Du irrest dich, es ist ganz was anders.

Liset. Gewiß nicht, ich wollte wetten.

Fan. Woher vermuthest du das?

Liset. Je nun, ich vermuthe eines aus dem andern.

Fan. Und ich, daß du nicht gescheid bist.

Liset. Verstellen sie sich nur nicht. Ich weiß es doch schon, daß sie ihn nur allzusehr lieben; und sie haben auch recht. Er ist ein schöner, junger Herr; er bethet sie an, und sie müßten sehr unempfindlich seyn, wenn sie ihn nicht wieder lieben wollten; Er ist ihrer Zärtlichkeit werth. (bey Seite.) Denn er hat mir schon manchmal die Hände versilbert.

Fan. Ich würde eben so denken, Lisette, wenn es bey mir stünde, aber meine Mutter —

Liset. Was mißfällt ihr den an ihm so sehr?

Fan. Sie will es halt durchaus nicht zugeben — Sie will mich an Gutsinn verbunden wissen — An Gutsinn, den ich nie frey geliebt habe, den ich auch nie lieben werde, so lange Blumthals Bild in meiner Seele eingedrückt ist, und das wird es ewig seyn. — An Gutsinn, gegen den ich mich allezeit verstellet habe, und dem sie ihr Wort ohne meine Einwilligung gab; auf den ich gleichwohl warten soll, bis ihn ein erbarmendes Schicksal aus Paris zurückbringen würde — Urtheile selbst, wie mir zu Muthe seyn muß.

Liset. Es ist freylich ein harter Umstand. — Aber in der Verfassung, dächte ich, hätte sie gar nicht nothwendig auch noch heicklich zu seyn. — (denkt nach.) — Mir fällt was ein, gnädiges Fräulein, wenn uns dieser Anschlag mißlingt, so bleibt uns nichts mehr übrig, als daß wir uns der hochweisen Verordnung ihrer Frau Mutter überlassen.

Fan. (steht eilig auf. ganz begierig) Geschwind, rede.

Liset. Diesen Augenblick war Wißhof hier, wegen seiner Schuldfordrung.

Fan. (erschrocken.) Nun!

Liset.

Liset. Erschrecken sie nur nicht darüber. — Dieß ist die schönste Gelegenheit ihren Wunsch vielleicht zu befriedigen. Hören sie nur. Wißhof ist ein grober, unartiger Mensch; wenn er kömmt, würde man eher den Satan, als ihn aus dem Hause schaffen können; er wird ungestüm seine Schuld fordern, und die gnädige Frau in die äußerste Verlegenheit setzen, entweder sie an den Herrn Baron zu verheyrathen, oder den Kaufmann zu bezahlen.

Fan. Wie so?

Liset. Der Herr Baron muß sich die gnädige Frau zur Schuldnerin machen.

Fan. Wie kann er das?

Liset. Auf das natürlichste in der Welt. Hören sie es mit drey Worten: der Herr Baron bezahlt ihre Schulden, erhält dadurch ein Recht auf ihre Hand, und heyrathet das gnädige Fräulein.

Fan. Ich erwartete diesen Antrag! — Welch ein Rath! Närrin! und ich sollt ihm folgen?

Liset. Warum denn nicht? Er kömmt mir eben so ungereimt nicht vor, als sie sich

etwa

etwa einbilden. Und in der That selbst gefällt er ihnen gewiß auch; denn ich kenne sie schon; Es schmerzt sie nur, daß sie nicht auf diesen Einfall gerathen sind, und nun von ihrem Kammermädchen Rath annehmen sollten.

Fan. Nein! ich nehme jeden an, wenn ich ihn gut finde. Aber ich werde nimmermehr zugeben, daß man, um mich zu erhalten, eine Schwachheit begehen soll.

Liset. Eine Schwachheit? — ha ha ha. (sie lacht.) Wahrhaftig, sie kennen die Männer gut; — — Sehen sie nur, gnädiges Fräulein, wenn sie ja noch einiges Mißtrauen auf seine Zärtlichkeit hätten: so wäre dieß auch die beste Art ihren Liebhaber auf die Probe zu setzen. — Denn liebt er sie so sehr, wie es scheint: so wird er sich eine Ehre daraus machen, wenn er für sie wird was thun können, daß ihm einen Vorzug erlangen kann, liebt er sie nicht so: so wird er es wohl bleiben lassen, sich auf eine artige Weise von ihnen los machen, und sie aus der Verlegenheit ziehen, sich an einen falschen, und eigennützigen Menschen verpfändet zu haben.

Fan.

Fan. Du sprichst, wie alle deines gleichen. — Ich soll mein Schicksal auf Gewiß- und Ungewißheit bauen? — Daß mich Blumthal liebt, braucht er nicht erst auf eine Art zu bezeugen, die uns schamroth machen würde — Wäre es aber auch möglich, daß ich mich so kriechend erniedrigen könnte, was würde meine Mutter dazu sagen, wenn ich sie zu der Einwilligung in unsere Verbindung nöthigte, ihre Umstände vor einem Menschen zu erklären, zu dem sie sich, ohne von mir hintergangen zu werden, nie würde herabgelassen haben. — Und mit welcher Mine soll ich dem Blumthal unsere Verlegenheit entdecken! Würde ich wohl nur die Augen aufschlagen können? — Nein, Lisette! wenn ich nicht anders dem Blumthal werden kann, so will ich, so sehr ich ihn liebe, und so wenig ich ohne ihm leben kann — (sie hält schnell inne.)

Liset. Nun?

Fan. Ich weiß selbst nicht was.

Liset. Da haben wirs. — Ich hörte ihnen schon mit Erstaunen zu. — Ich glaubte wirklich sie wären heute Nacht zu einen Sokra-

tes geworden; allein auf einmal fällt der ganze Weltweise weg, und sie wissen nicht mehr, was sie wollen. -- Denken sie noch daran, gnädiges Fräulein? — Wann war es nur? — Gestern? — ja gestern, als sie sich schlafen legten (Sie macht ihren Ton nach.) — Blumthal! ohne dir ist mir das Leben eine Marter! könnte ich nur — o alles, alles würde ich unternehmen, um die Deinige zu werden.

Jan. Wer sagte dir das?

Liset. Wer? meine eigene Ohren.

Jan. Du hast mich behorcht?

Liset. Nicht im Geringsten. Es gieng so still nicht her, als sie etwa glauben. Uns Zwey scheidet ja nur ein kleine Wand, und da konnte ich alle Worte, ohne viele Mühe, darauf acht zu haben, sehr deutlich verstehen.— In Warheit! ihr Geist muß sehr nach dem Wetter eingerichtet seyn.

Jan. Du vergissest, mit wem du sprichst.

Liset. O Nein! Ich weiß es sehr wohl. Ich spreche mit meinem verliebten gnädigen Fräulein.

Jan. Dein Scherz beleidiget mich. Du mißbrauchest meine Geduld.

Liset. Das ist mein Wille nicht. Aber lassen sie uns auch einmal im Ernste von der Sache reden.

Fan. Das wünsche ich.

Liset. Verwerfen sie meinen Rath nicht! er ist in solchen Umständen besser, als der erste Advokat in einem Prozeß.

Fan. Schon wieder?

Liset. Jetzt Gescheid. — Sie müssen sich Blumthal entdeken.

Fan. Kann ich es? — Es ist unmöglich.

Liset. Und doch nothwendig. — Der Kaufmann will bezahlt seyn, oder, ich weiß, wie solche Leute beschaffen sind, er wird ein paar Worte mit der Gerechtigkeit sprechen.

Fan. Was?

Liset. Ja, ja! nichts ist gewisser. — Entscheiden sie nun selbst, was sie lieber wollen sich ihrem Geliebten, und noch mehr, ihrem gewünschten Gemahl anvertrauen, oder sich und ihre Frau Mutter in die Gefahr setzen, von den Richtern ein Urtheil zu erwarten, welches ihnen vielleicht nicht gar lieb seyn könnte.

Fan. Ich zittre.

Liset. Sie müssen sich entschließen. Hier bleibt es verschwiegen, und dort weiß es die ganze Stadt. — Was besinnen sie sich? — Frisch, gnädiges Fräulein! ein bißgen weniger Schamhaftigkeit wird sie vor ihrem Vorurtheil bewahren.

Fan. Ich bin voll Verwirrung!

Liset. (bey Seite.) Gut! ich habe sie schon, wie ich sie haben will.

Fan. Lisette! was hast du für einen Kampf in mir erregt?

Liset. (horcht.) Ich glaube man klopft.

Fan. Geh! sieh, wer es ist.

Liset. (im Abgehen.) Es wird wohl der Henker den Kaufmann nicht schon wieder daherführen. (geht ab)

Vierter Auftritt.

Fanny Baron Blumthal. Lisette.

Liset. (im Hereingehen zum Blumthal ganz leise.) Sie kommen eben recht, Herr Baron, das gnädige Fräulein wird ihnen was erzählen.

Fan. Was machen sie, Blumthal, wenn sie meine Mutter —

Baron

Baron. Blumth. Sie verzeihen, gnädiges Fräulein! — Ein Trieb, ein unwiderstehbarer Trieb — Ich vergaß dabey —

Fan. (zur Lisette.) Laß uns allein. (leise.) besorge ja, daß meine Mutter nicht hieher kömmt.

Liset. Lassen sie mich nur machen, ich will schon wieder ihre Frisur in Unordnung bringen, und sie verhindern, hieher zu kommen. Diese Kunst verstehen wir Mädchens vortrefflich, (bey Seite.) besonders wenn man uns brav bezahlt. (sie geht ab, kömmt aber gleich wieder zur Fanny.) Noch eines gnädiges Fräulein! (vertraulich.) Muthig! von diesem Besuch hängt ihr ganzes Glück ab. (Sie deutet im Weggehen dem Blumthal auf das Fräulein, und giebt ihm zu verstehen, daß Fanny etwas geheimes zu entdeken habe, und geht ab)

Fünfter Auftritt.

Fanny. Baron Blumthal.

B. Blumth. bey Seite) Was geht hier vor? — Ich muß sehen (zur Fanny.) Gnädiges Fräulein, vor allem muß ich ihnen die Quaal schildern, die sie mich itzt ausstehen lassen. — Fanny! was geht hier vor? — Sie

müssen ein Geheimniß von mir verbergen, das Ihnen schwer fällt zu entdecken. — Die Geberden, und die Mine Ihres Kammermädchens, und selbst ihre finstere Stirne, auf welcher sich eine Art der Bestürzung abmahlt, läßt mich was vermuthen, daß zu durchdringliche Ahndungen in mir aufwiegelt. — Fanny, ich beschwöre sie, sagen sie! was mit ihnen, was mit mir vorgeht.

Fan. (bey Seite.) Was werde ich ihm sagen? — Ich kann nicht.

B. Blumth. Sehen sie meinen Schmerz.

Fan. Er kann den meinigen nicht übertreffen.

B. Blumth. Ach! lassen sie mich nicht länger in dieser Ungewißheit. — Was ist die Ursache?

Fan. (zu sich.) Ich kann die Wahrheit nicht reden. (zum B. Blumthal.) Die Ursache meines Schmerzens ist — meine Mutter.

B. Blumth. Sie durchbohren mich. Ich verstehe sie; so ist sie denn immer noch die unerbittliche Lilienburg, die sich wider mich, und sie verschworen hat? — Wegen welcher ich nicht einmal ungehindert, und sicher mit ihnen sprechen

darf, immer in Furcht, immer mit Zittern die Wonne empfinden soll, die mir ihre Gegenwart fühlen läßt? — Ach Fanny! ist es denn gar eine so große Unmöglichkeit sie zu erweichen? Ich will gehen, ich will mich ihr zu Füssen werfen, bitten, flehen, ich will sie beschwören, und wenn sie alsdann — wenn sie dieses Blut foderte, ich würde es für sie mit Freuden vergießen. (will gehen.)

Fan. (hält ihn zurück.) Bleiben sie! dieser Auftritt würde sie noch unglücklicher machen. Wenn Bitten uns vereinigen könnte so würde ich schon die ihrige seyn. — aber —

B. Blumth. Wie ist es anders möglich, sie zu erhalten? — Doch! schwören sie mir nur, mich zu lieben, und sie sollen die meinige Trotz dem Schicksal, Trotz ihrer Mutter, seyn. — Lieben sie mich, Fanny?

Fan. Ich sollte Nein sagen; die Frage verdiente diese Antwort. — Blumthal! wäre diese Hand, denn mein Herz ist schon ihre, wäre sie in meiner Gewalt, nicht einen Augenblick wäre unser Glück entfernt.

B. Blumth. Sie entzücken mich, Fanny! Wie ist es möglich, daß sie die Tochter einer

Lilienburg seyn können? — Warum ist diese grausame Mutter —

Fan. Halten sie ein, wozu verleitet sie ihre Leidenschaft? — Ist Lilienburg gleich grausam, so ist sie doch meine Mutter, und weder ich, noch sie haben ein Recht sie zu schimpfen.

B. Blumth Vergeben sie, gnädiges Fräulein, wenn ich sie beleidiget habe, das Übermaaß des Schmerzens, und der Gedanke, von ihrer Mutter so sehr gehaßt zu seyn, versetzte mich in einen Zustand, in welchem ich mich selbst nicht mehr kenne. — Ach Fanny! welch ein göttliches Vergnügen durchströmte damals meine Seele, als ich sie das erstemal sah! — Welche schmeichelnde Hoffnung belebte mein Herz, als sie mir eine Gegengunst blicken ließen! — Und nun — von ihnen geliebt, in der Gefahr sie zu verlieren —

Fan. Sollen sie sich nicht der Verzweiflung überlassen. Von meiner Liebe sind sie bereits überzeugt, und ich schwöre ihnen, nie eines andern zu werden.

B. Blumth. Diese Versicherung würde mich vollkommen beruhigen, wenn nicht ihre Mutter —

Fan. Widersetzt sie sich gleich unserer verbiudung so wird sie mich doch nicht zwingen, meine Hand jenem zu schencken, den ich verabscheue, und dessen Vereinigung mit mir —

B. Blumth. Fräulein! — hat ihre Mutter wohl gar einen Plan mit ihnen vor, sie an jemand zu verheyrathen?

Fan. Sie beunruhigen sich zu leicht. Und hätte sie ja einen Anschlag gemacht, vielleicht könnte man noch ein Mittel — (sie faßt sich, und hält inne.)

B. Blumth. O was für ein Mittel? reden sie klärer.

Fan. (bey Seite.) Ich habe zu viel gesagt. Ich fühle es, ich werde schamroth.

B. Blumth. Sie stocken? Sie schweigen? — Fanny! ein Mittel ist nach übrig, und sie lassen nur einen Augenblick vorbeygehen, ohne sich dessen zu bedienen?

Fan. Ich wollte nur sagen, — Ich weiß nicht, ich bin heute so zerstreut, daß ich nicht mehr weiß, was ich sagen wollte.

B. Blumth. Wie sehr hab ich mich betrogen? — Sie lieben mich? — sie lieben mich? — Nein! sie haben mich niemals ge-

liebt. — Ihre Verstellung ist umsonst. — Trotz ihrer erkünstelten Zärtlichkeit kann ich das Innerste ihres Herzens durchdringen. Ich sehe den Betrug, ich erkenne das Geheimniß, so sehr sie sich auch bemühen, es zu verschweigen. — Man hat auf eine Verbindung mit ihnen gedacht, und nun gereuet es sie, daß sie sich so weit herausgelassen haben, daß es noch möglich wäre mich von dem Untergang zu retten. Sie würden vieleicht weniger Grund gefunden haben sich von mir los zumachen, wenn sie sich erklärt hätten. Ich würde um sie zu erhalten mich selbst dem Himmel widersetzen, aber sie haben meiuen Untergang beschlossen, sie sollen ihn auch haben, und mit ihm den ewigen Vorwurf an dem zärtlichsten Liebhaber meyneidig geworden zu seyn.

Fan. Ihr Betragen besteigt immer einen höhern Grad der Beleidigungen. — Wie wenig wissen sie sich zu fassen, sie wollen künftig mein Herz beherrschen, und wissen nicht einmal Herr über sich selbst zu seyn. — Hüten sie sich für ihren Ausdrücken, sie möchten ihnen nicht vortheilhaft seyn.

B. Blumth. Gnädiges Fräulein! vergeben sie mir.

Fan.

Fan. Verdienen sie es?

B. Blumth. Nein, ich bekenne es; meine Hitze hat mich über das Ziel der Vergebung hinausgetrieben. — Aber Fanny! liebste Fanny! seyn sie doch wenigstens offenherzig, sehen sie mich zu ihren Füssen, (fällt ihr zu Füssen.) Seyn sie aufrichtig! Hier will ich mein Urtheil aus ihrem Mund hören. Ich werde nicht eher aufstehen, bis sie mir —

Fan. Es kömmt wer. — Vielleicht meine Mutter! stehen sie auf. — Nein, es ist Lisette. Erniedrigen sie sich nicht. (sie hebt ihn auf.)

Sechster Auftritt.

Fanny. Baron Blumthal. Lisette.

Lisette (kömmt zu sehen, ob Fanny sich entdeckt hätte.)

Fan. (zu sich.) Die kam zu rechter Zeit. Bald hätte ich mir nicht mehr zu helfen gewußt.

B. Blumth. (ist unwillig, daß Lisette sie in ihrer Unterredung gestört hat.)

Liset. (zur Fanny heimlich.) Haben sie sich erklärt?

Fan.

Fan. Noch nicht, du unterbrachst mich.

Liset. So werde ich gleich wieder gehen.

Fan. Bleib! es ist mir unmöglich. Du kamst gewünscht.

Liset. Ich habe es mir wohl vorgestellt. So gehen sie doch, und lassen sie mich machen. (laut.) Ha! bald hätte ich es vergessen; die gnädige Frau verlangt sie.

B. Blumth. Sie wollen mich schon wieder verlassen?

Fan. Meine Mutter befiehlt es; entschuldigen sie also diese Pflicht. — Ich will es auch noch einmal versuchen, ob sie noch ein Gefühl der Natur hat.

B. Blumth. Mein Glück und mein Leben steht in ihrer Hand. — Aber das Geheimniß —

Fan. Es ist — Leben sie wohl. (Sie geht ab.)

Siebender Auftritt.

Baron Blumthal. Lisette.

B. Blumth. Wahrhaftig, Lisette, sie kam wohl zur ungelegenen Zeit; schon hätte ich das Fräulein so weit gebracht, daß —

Liset. Sie dürfen darüber nicht ungehalten werden; ich wußte halt auch nicht, daß das Fräulein den ganzen Tag zu einer Sache nöthig habe, die mit zwey Worten gesagt wäre. Ich sehe schon, ihre zu stolze Schamhaftigkeit band ihr die Zunge wieder.

B. Blumth. Lisette! Aufrichtig was hat denn ihr Fräulein, so nahe am Herzen?

Liset. Das könnte ich ihnen schon sagen, den sie hat gar nichts geheimes vor mir.

B. Blumth. Aber die Wahrheit. (er giebt ihr Geld in die Hand.) Hier hat sie eine Kleinigkeit, ich weiß schon, daß man euch das Maul aufsperren muß.

Liset. Nicht im geringsten, ich bin schon von Natur aus offenherzig. Indessen ist das Geschenk zu edel, als daß man es ausschlagen soll.

B. Blumth. Ohne Umstände zur Sache.

Liset. Da brauchet es auch keine Umstände zu machen. — Es sind halt Schulden da, die sollen bezahlt werden, und damit hat die ganze Historie ein Ende.

B. Blumth. Schulden?

Liset.

Liset. Ja! unser seeliger Herr hatte bey seinem Hintritt aus dieser Welt uns noch ein Angedenken hinterlassen wollen; er vermachte uns also im Testament dem Kaufmann Wißhof eine Schuld zu bezahlen.

B. Blumth. Das habt ihr nicht gut gemacht, daß ihr es zugesagt habt.

Liset Es würde auch nicht geschehen seyn, wenn es nicht hätte geschehen müssen. Aber die gnädige Frau war halt mit in dem Schulden-Kontract unterzeichnet.

B. Blumth. Was ist nun zu thun?

Liset. Es wäre ganz leicht zu helfen, wenn Euer Gnaden nur wollten.

B. Blumth. Vom Herzen gern, das versteht sich, wenn ich kann.

Liset. Euer Gnaden dürfen nicht etwa glauben, daß wir eigennützig sind. Es geschieht blos zu ihrem Besten.

B. Blumth. Zu meinem Besten?

Liset. Wenn sie also die hohe Gnade hätten, und wollten den Kaufmann befriedigen, so könnten sie sich ein merkliches Vorrecht bey der gnädigen Frau und dem Fräulein gewinnen.

B. Blumth. (für sich.) Das ist ein verdammter Streich! (laut.) Wie hoch belaufen sich eure Schulden?

Liset. Es ist fast nichts davon zu reden. Zweytausend Thaler.

B. Blumth. Zweytausend Thaler? und davon ist nichts zu reden?

Liset. Wie sie wollen, gnädiger Herr! Ich dächte nur das Fräulein wäre wohl werth —

B. Blumth. Es ist wahr, Fanny zu erhalten sollte man alles aufopfern. — Ich werde sehen den Kaufmann zu befriedigen.

Liset. Sie werden uns ihnen sehr verbinden. Wir haben es zwar so gar nöthig nicht. Denn wir haben noch ein Gut, das uns aber nur so viel abwirft, daß wir davon uns standesmäßig aufführen können. Und es ist doch auch so eine Sache, einen Witthum so wegzugeben. — Aber iezt noch eines. Die Sache hat Eile. — Wißhof will heute sein Geld haben.

B. Blumth. Gut. gut. (bey Seite.) Verflucht! heute schon. (laut.) Das soll er auch. — Aber Lisette! so viel ich merkte, so ist Fanny schon einem andern bestimmt!

Liset.

Liset. Es ist so was zimmlich weitläufiges. Das thut nichts. — Die gnädige Frau will freylich haben, sie sollte einen gewissen Herrn von Gutsinn ehelichen; aber dieser Freyer ist noch zu Paris, und wir zu Lion.

B. Blumth. Und wer ist denn dieser Gutsinn?

Liset. Als er vor zwey Jahre nach Paris reißte, war er noch nichts, als ein junger Hauptmann, was er seit seiner Abwesenheit geworden, das weiß ich eben nicht.

B. Blumth. Schrieb er denn nie an das Fräulein?

Liset. O! er schrieb sehr oft; aber das Fräulein gab ihm gar selten, und das nur aus Zwang, eine Antwort, weil sie ihn niemals hat recht leiden können. — Und itzt haben wir auch schon zween Monathe von ihm nichts mehr gehört. Ich denke, er wird seinen Abschied genommen haben, um uns eine Mühe zu ersparen, ihm solchen zu geben.

B. Blumth. Ich danke ihr für diese Nachricht, sie giebt mir einen neuen Schein der Hoffnung wieder. (für sich.) Ich muß sehen,

wie ich der Sache abhelfe. (zur Lisette.) Ich gehe, vielleicht komme ich bald wieder, um ewig glücklich zu seyn. (er geht ab.)

Achter Auftritt.

Lisette allein.

Nun wird alles gut gehen. Der Herr Baron bezahlt, und siegt. — Er ist doch ein rechtschaffener Mann. (sie besieht das Geschenk.) — Sechs Livres. — Das ist rechtschaffen. — Das Geheimniß war halt auch was werth. — Ich muß meinem Fräulein für ihre Schamhaftigkeit verbunden seyn. — Der Herr Baron von Blumthal — Ich wünsche ihnen schon itzt Glück. Denn es wäre sehr ungerecht, wenn ein so braver Herr, der so gut bezahlt, sein Geld hinauswerfen soll. (sie geht ab.)

Ende der ersten Handlung.

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Anton. Lisette.

Ant. (sieht sich überall um.) — Kein Mensch im ganzen Haus! — So leer wars vor unserer Abreise doch niemals.

Liset. (kömmt aus dem Nebenzimmer. zum Anton.) Was will er?

Ant. Ich will (erkennet Lisetten.) Sieh da! — das ist sie ja! Willkommen, Lisette, willkommen! bist du auch noch da? — So recht! so können wir unsere alte Bekanntschaft wieder erneuern! — Ich glaubte dich schon in dem Reiche der Todten aufsuchen zu müssen, weil du mir gar nicht geschrieben.

Liset. Das ist so nicht meine Sache. — Aber fast hätte ich dich nicht mehr gekannt.

Ant. Ja! Zeit, und die Länder können einen bald verändern.

Liset. Was machst du denn hier?

Ant. Wenn du unter hier die Stadt verstehest, so will ich erst sehen, was mir mein

Herr

Herr zu machen befiehlt, aber hier, in dem Hause da, komme ich ihn anzumelden, er wird bald nachfolgen.

Liset. Bey wem dienst du denn itzt?

Ant. Was das vor eine Frage ist! bey meinem vorigen Herrn, beym Herrn von Gutsinn.

Liset. Beym Gutsinn? ist er denn auch hier?

Ant. Natürlich! Ich, und mein Herr verläßt keiner den andern, nur einen Schritt weit! Ich liebe ihn so sehr, daß ich mich für ihn adern ließ. Ob er gleich zuweilen wunderlich ist: so ist er doch der beste Herr von der Welt. — Sagt er gleich: Schurke! ich jage dich aus dem Hause, ich breche dir den Hals, ich schlage dir Arm und Bein entzwey: so denke ich mir: Lasse! laß ihn nur machen, du bist doch gleich wieder sein lieber Anton, er ist halt verliebt.

Liset. Verliebt? — das wäre, was du sagst!

Ant. Ja! ja! wie eine Katze! Höre nur; wir kamen gestern Abends spät mit einem fremden Herrn an, und da war mein gnädiger Herr über diese Freude so entzückt, daß er darüber den Verstand hätte verlieren mögen. Und heute jagte er mich schon in aller früh aus dem Haus. — Ich sollte hieher gegangen seyn. — Aber ich war halt gescheider, ich ließ mir bey unserm Gastwirth meine gewöhnliche Magen-Essenz einschenken, und trank unterdessen eure Gesundheit.

Liset. Und was will denn dein Herr hier?

Ant. Ich glaube, du willst mich zum Beßten halten. Was er hier will? Was anders, als euch heyrathen.

Liset. Wahrhaftig, es thut mir leid, er kömmt zur ungelegensten Zeit.

Ant. Was? zur ungelegensten Zeit? Das ist doch wunderlich. — Ich verstehe dich gar nicht. — Andern Mädchen kann man nicht früh genug einen Mann geben, und ihr — ihr müßt von einem ganz andern Gewächse seyn — Wir haben alle unsere Sachen gut gemacht, wir wollen euch heyrathen, und nun ist es euch

nicht

nicht gelegen, unsere Hand anzunehmen. — Aber du scherzest nur, ich weiß es schon.

Liset. Nein, nein, ich rede ganz im Ernste mit dir.

Ant. Würklich? — Das hätte ich mir nicht vorgestellt. — Sind wir nicht recht zu bedauern? — Wir hatten es uns die zwey Jahre, die wir abwesend waren, so sauer werden lassen, wir lechzten nach euch, wie die Hirsche nach dem Wasser, und itzt — hätte man uns diesen Streich vorgesagt, ich wette meinen Kopf, wir wären noch zwey Jahre, und wer weiß, wie lange in Paris geblieben, und hätten euch alle, wie ihr da seyd —

Liset. Wen meynest du denn allezeit unter wir und euch?

Ant. Mich, und meinen Herrn, dich, und das Fräulein.

Liset. Du bist ziemlich unverschämt.

Ant. Das wäre! — Hast du dir etwa auch gar schon den Kopf höher setzen lassen? (bey Seite.) Was sich doch so ein Kammermädchen gleich einbildet. (zur Lisette.) Aber wie hast du denn in unserer Abwesenheit gelebt?

Liset. Ich? — recht gut, und du? — wie hast denn du gelebt?

Ant. Sieh mich nur an, und du liesest die Antwort auf meinem Gesicht.

Liset. Ja, ja, deine Gestalt hat sich ziemlich verbessert. Die Pariserluft muß dir nicht übel bekommen haben.

Ant. Vortrefflich! die Luft zu Paris ist hundertmal gesünder, als die zu Lion, denn ich bin noch nicht einmal vier und zwanzig Stunden hier, und ich empfinde schon, daß mein Körper wieder anfängt geschmeidiger zu werden.

Liset. Das hast du nicht gut gemacht, daß du aus Paris jemals gegangen bist.

Ant. Ja! wenn die verdammte Liebe meinen Herrn nicht hätte zum Narren gemacht, und — die Wahrheit zu gestehen, mir war halt auch die Zeit ein bisgen nach dir lange. — Aber itzt muß ich wieder gehen, mein Herr wird bald hier seyn, meine Kommission ist ausgericht, und nun adieu, mein Engel! adieu. (geht ab.)

Liset. Adieu, Herr Anton. (auf und abgehend.) Das ist ein verdammter Strich durch unsere Rechnung! — Gutsinn ist hier? Nun wird es wunderliche Gesichter absetzen. Die Mutter ist für Gutsinn eingenommen, die Tochter will Blumthal zum Manne haben. — Ich bin doch begierig, wer von beyden das Loos gewinnen wird! — Ha! da kommen sie, ich werde ihnen eine lustige Zeitung bringen.

Zweyter Auftritt.

Frau von Lilienburg. Fanny. Lisette.

Frau v. Lilienburg. (im Herausgehen zur Fanny.) Umsonst! du dringest vergebens in mich.

Fan. Sehen sie ihn doch nur, meine Mutter, und wenn ich ihnen ein Wort gesagt habe, das —

Fr. v. Lil. Daß doch ihr Mädchens so geschwind Vorzüge an euern Liebhabern findet? — Nein, ich will ihn nicht sehen.

Liset. Gnädige Frau!

Fr. v. Lil. Laß uns allein.

Liset. Ich gehorche, aber erst muß ich ihnen sagen, daß der Herr von Gutsinn hier ist.

Fan. (äusserst erschrocken.) Gutsinn!

Liset. Er wird euer Gnaden aufwarten.

Fan. (bey Seite.) Welch ein Zufall!

Fr. von Lil. Ich erholle mich wieder. (zur Lisette.) Geh! und wenn er kömmt, so laß ihn gleich herein.

Liset. (geht ab.)

Fr. v. Lil. Er kömmt zu rechter Zeit!

Fan. Hielte ihn lieber eine ewige Hülle vor meinen Augen verborgen.

Fr. v. Lil. Ich that ihm Unrecht. Ich glaubte schon, er wäre deines übermäßigen Stolzes müde geworden, weil er schon zween Monathe nicht mehr geschrieben.

Fan. Wäre es geschehen, ich würde glücklich seyn. — O meine Mutter! opfern sie mich nicht einem Vorurtheil auf, zwingen sie mich nicht zu einem Bindniß, das ich verabscheue. Ich hasse jedes, welches mich nicht mit Blumthal vereiniget. — Sie sagten es ja

selbst hundertmal, daß sie mich glücklich wünschten, und nun machen sie mich ewig unglücklich.

Fr. v. Lil. Unsinnige! Ich bin deine Mutter, und ich soll dich unglücklich machen? — Ich verzeihe deiner Schwachheit, dein Gemüth irret in einer zu undurchdringlichen Nacht von Leidenschaften herum, als daß es die Stimme der Vernunft hören soll. — Ich gebe dem Sturm deines Herzens gerne ein wenig nach, er wird auswüthen, so bald Gutsinn hier seyn wird. — Ich lasse dir Zeit der Sache nachzudenken, und dann wirst du gestehen müssen, daß dich deine Mutter lieb hat.

Fan. Sie irren sich, wenn sie glauben, daß ich meine Denkungsart ändere. Ich werde keinen als Blumthal lieben, vielleicht halten sie ihn einmal dieser Liebe würdig.

Fr. v. Lil. Das ist unmöglich.

Fan. Unmöglich? weil sie mich lieben. (bey Seite.) Ist das Liebe? (laut.) Geben sie mir eine Welt, und ich bin unzufrieden. —

Fr. v. Lil. Du beleidigest mich, wenn du fortfahrest. Ich zwinge dich nicht, aber ich werde auch niemal zugeben, daß du so unbesonnener Weise deine Hand verschenken sollst. Leichtsinnige! in dieser Wahl hat man eine ernsthafte Prüfung der Gemüther nöthig. Wer kann dich von seiner, wer kann ihn von deiner Beständigkeit überzeugen?

Fan. Zweifeln sie daran?

Fr. v. Lil. Und das mit Grund.

Fan. Und wer kann mich von Gutsinns seiner versichern?

Fr. v. Lil. Ich, und sein Charackter. Würde er wohl zurückgekehret seyn, wenn er flatterhaft wäre? — Er würde tausend Gegenstände gefunden haben, die vermögend gewesen wären, dich aus seinem Gedächtniß zu verbannen. — Aber nein, seine Liebe führt ihn zurück. Sey also nur einen Augenblick vernünftig, und überlege, denn du bist bereits in einem Alter, wo du selbst denken, wo du überlegen sollst. Euer fliegender Geist, denn Liebe kann ich es nicht nennen, der würde verschwinden, ihr würdet nicht mehr die zärtli-

chen

chen Eheleute seyn, als ihr vorhin zärtliche Liebhaber waret. Und was für Vorwürfe würde ich alsdenn zu gewarten haben? — Euer Fluch würde mir selbst in das dunkle Grab nachdonnern.

Fan. Was sagen sie? Ich sollte ihnen fluchen?

Fr. v. Lil. Ja! du würdest mir fluchen, daß ich deiner übereilten Neigung keinen Einhalt gethan habe. Jedermann würde von mir eine größere Behutsamkeit heuschen. Nun sieh selbst, ob ich deiner Schwachheit nachgeben kann? — Nein, Fanny! ich will nicht dein eigener Henker seyn, ich will nicht selbst mir diese schwere Last der Vorwürfe aufladen, und der Gegenstand des Nachklanges der Welt seyn.

Fan. Den beißenden Zungen der Welt kann auch die gerechteste Handlung nicht entgehen. Ich kann wohl ohne ihrem Beyfall, nicht aber ohne Blumthals Hand glücklich seyn. — Seyn sie Mutter!

Fr. v. Lil. Sey erst du meine Tochter wieder, und fasse dich. Zieh nicht deinen Eigen-

gensinn dem Wohl deiner künftigen Tage vor. Ich gab Gutsinn mein Wort, ehe er uns noch verließ, ich stärkte seine Hoffnungen in seiner Abwesenheit, und wenn er nun die Erfüllung meines Versprechens fordern wird. —

Fan. Ich soll also ein Schlachtopfer der Ehre werden? — Ich Unglückliche!

Fr. v. Lil. Er ist der gefälligste, der zärtlichste Mensch von der Welt.

Fan. Ich verlange ihm seine Vorzüge nicht abzustreiten, sey er der Vollkommenste, und suche er sich eine Gemahlin, die seiner würdig ist, ich will gerne —

F. v. Lil. Fanny! mißbrauche meine Gedult nicht. Noch redet deine Mutter, deine Freundin, zwinge nicht die Gebietherin zu sprechen.

Fan. Kann diese Gebietherin noch mehr sagen, als meine Mutter schon befahl? Selbst ihr Zureden ist schon Gewalt.

Dritter Auftritt.

Frau von Llienburg. Fanny. Lisette und hernach Herr von Gutsinn.

Liset. Euer Gnaden, der Herr von Gutsinn —

Fr. v. Lil. Geschwind laß ihn herein.

Liset. (Geht ab.)

Fr. v. Lil. Nun, Fanny! entreiße dich deiner Verwirrung. Itzt ist der Augenblick, wo deine Vernunft über deine thörichte Leidenschaft triumphiren muß.

Liset. (führt Herrn von Gutsinn herein.) Kommen sie nur herein, gnädiger Herr.

Fan. (bey Seite.) Er kömmt, und ich zittre für seiner Gegenwart.

Liset. (geht wieder ab.)

Herr v. Guts. (zur Fr. v. Lilienburg, der er die Hand küßt.) Die Ungedult, gnädige Frau, sie und das Fräulein wieder zu sehen, läßt mich nicht länger ruhen —. Vergeben sie meiner Freude! Ich sehe sie beyde wieder, nach zwey martervollen Jahren sehe ich sie wieder, kaum habe ich diese Stunde erwarten können, sie glücklich anzutreffen.

Fr.

Fr. v. Lil. Die Verwirrung, in der sie uns antreffen, müssen sie blos dem Vergnügen zuschreiben, mit dem uns ihre Gegenwart überraschet, wir hatten nicht Zeit uns darauf gefaßt zu machen.

Hr. v. Guts. Gnädige Frau! sie entzücken mich. O wie glücklich bin ich in ihrer Gesellschaft und in den Armen der Fanny —

Fan. (wendet sich weg.)

Hr. v. Guts. Aber was ist das? — Sie wenden sich weg? — von mir, Fanny! Nicht einen Blick? — Wie soll ich das verstehen? — Ich muß es bekennen, diesen Kaltsinn erwartete ich nicht. — Gnädiges Fräulein, gnädige Frau, reden sie doch. Was soll dieses grausame Stillschweigen bedeuten? — Himmel, sollte es möglich seyn, daß mich meine Hoffnung betrogen hätte?

Fr. v. Lil. Wundern sie sich nicht, Herr von Gutsinn, dieses Betragen ist nur zu gerecht. Zwey Jahre abwesend, und zween Monathe keine Zeile von ihnen.

Hr. v. Guts. Wem waren sie schrecklicher, als mir? Ich zählte jede Stunde, jede Minute, jeden Augenblick, aber leider vergebens.

bens. Der Proceß, den ich wegen meiner Erbschaft führen mußte, hatte zu lange gedauert, es fanden sich täglich neue Zufälle, die mir eine lange Reihe von Hindernissen in den Weg legten, und hätte ich wohl, ohne glücklicher geworden zu seyn, es wagen dürfen in ihr Haus wieder zurück zu kehren? Hätte ich es wohl wagen dürfen, mir auf das gnädige Fräulein eine Rechnung zu machen? Nein, meine gnädige Frau, ich wußte gar wohl, daß meine vorigen Umstände nicht so glänzend waren, mir ein solches Glück zu versprechen. Nun aber ist alles gut, ich habe den Proceß gewonnen, ich habe von dem König zum Lohn der Dienste, die ihm mein Vater in der Schlacht, wo er seinen Tod gefunden, geleistet hat, die Stelle eines Obersten erhalten. Und was das anbelangt, daß ich die letztern zween Monathe nicht geschrieben, so fand ich keine Zeit, denn ich mußte nach der Provinz, wo mein Infanterie-Regiment liegt, um selbem vorgestellt zu werden, eigentlich aber, verzeihen sie, war es ein — wie soll ich sagen? — ein kleiner Stolz. Ich wollte sie nicht immer mit Briefen beschweren, weil ich

nicht so glücklich war seit einem halben Jahr von ihnen eine Antwort zu erhalten.

Fr. v. Lil. Wie? — seit einem halben Jahr?

Hr. v. Guts. Nicht anders. Ich argwohnte ein bisgen, aber —

Fr. v. Lil Wie ist das möglich? Ich schrieb doch erst vor vierzehn Tägen.

Fan. (bey Seite.) Weil ich sie unterschlug.

Hr. v. Guts Die Briefe können mich vielleicht nicht mehr angetroffen haben — aber genug davon. Ich komme nun, voll von der Hoffnung die Früchte meiner so martervollen Bemühungen einzuärndten, und Fanny —

Fan. (für sich.) Wo bin ich.

Fr. v. Lil. Ihre Entschuldigung, Herr von Gutsinn, hält wenig Stich. Glauben sie ja nicht, daß sie uns ihre Umstände werther gemacht haben. Der Herr Hauptmann war uns schätzbar, ehe er noch reich ward, und ehe noch der Oberster seine Gesinnungen vorzüglicher machte.

Hr v. Guts. Sie beschämen mich, gnädige Frau, aber wird auch Fanny eine eben

so großmüthige Denkungsart beybehalten haben? — Werden sie wohl meinem Glück den höchsten Grad der Vollkommenheit geben?

Fan. Herr Oberster, sie verdienen ein Herz, das ihrer Liebe würdig ist, und welches nicht —

Fr. v. Lil. Vergiß nicht, meine Tochter. —

Hr. von Gutf. Ohne Zurückhaltung, gnädige Frau — Fahren sie fort, Fräulein, entdecken sie sich. Es steigen Ahnungen in mir auf, die ich nicht verstehe. — Hätte ich ein Königreich, und ich könnte die Krone nicht auf ihrem Haupte sehen. —

Fan. Dieß hoffen sie vergebens. — Nie werden sie ein Herz besitzen können, das nicht mehr in meiner Gewalt ist.

Hr. v. Gutf. Was höre ich? — Sie durchbohren mich, Fanny! ich zittre.

Fan. Ja man muß sie aus einer Ungewißheit reißen.

Fr v. Lil. Fanny!

Fan. Vergeben sie, meine Mutter, ich rede die Sprache meines Herzens, der Herr Oberster selbst will diese Offenherzigkeit. —

Sie müssen mich einmal kennen lernen, mein Herr. Ich bin nicht Fanny, die sie lieben, die sie mit einem Auge voll Zärtlichkeit anblicken müssen; ich bin Fanny, die ihren Haß, ihre ganze Verachtung verdient. Nennen sie mich undankbar. —

Hr. v. Guts. Was reden sie, Fräulein? haben sie etwa gar ihre Hand. —

Fan. Ich habe sie an einen andern verschenkt.

Guts. Himmel! gerechter Himmel! Fanny ist ungetreu.

Fr. v. Lil. Verzweifeln sie noch nicht, Herr von Gutsinn! Lilienburg ist ihre Freundin, und dir, meine Tochter befehle ich deine Hand dem zu reichen, dem ich die zärtlichsten Versicherungen gab, denn, weder Zureden, noch Vernunft vermögen mehr was bey dir.

Fan. Sie befehlen, und ich gehorche. (zum Gutsinn.) Meine Mutter hat ihnen diese Hand bestimmt, hier, nehmen sie sie, aber mein Herz — Es ist nicht mehr mein.

Fr. v. Lil. Unsinnige!

Hr. v. Guts. Keine Gewalt, gnädige Frau! ich danke dem Fräulein für ihre Offen-

her-

herzigkeit. — Sie entreißt mich zum wenigstens einer Quaal, die durch Verzögerung immer schrecklicher geworden wäre! — So sind sie denn erfüllt, meine fürchterlichen Ahnungen, die Vorbothen meines traurigen Schicksales. Ich arbeitete, Reichthümer zu sammlen; ich bestrebte mich, mir Ehre bey der Welt, Gunst bey dem Fürsten zu erwerben, und das alles um Fanny zu verherrlichen, um sie noch mehr über ihr Geschlecht zu erheben, und nun — Aber gnädiges Fräulein, wie ist es möglich? — Nach so vielen Zärtlichkeiten, die sie mir in meiner Gegenwart erwiesen, nach so theuern Verheißungen der gnädigen Frau, welche sie in allen Briefen mit der lebhaftesten Hoffnung begleitet, wie ist es möglich? — hätte ich es wohl geglaubt? — Fanny — entsetzlicher Gedanke! Fanny ist ungetreu.

Fan. Nein! das ist Fanny nicht. Sie kennen noch nicht ganz die Schwachheit des weiblichen Herzens, wenn es die gebietherische Hoheit der Eltern unterdrückt. Es ist zu jeder scheinbaren Tugend, zu jeder Verstellung, zu jedem Zwang der Seele fähig. Es kann selbst das Gewissen in Fessel schlagen, und die

innern Vorwürfe zu guten Handlungen machen, um ihrem Zorn zu entfliehen, und durch einen scheinheiligen Gehorsam sich ihrer Liebe zu würdigen.

Hr. v. Guts. Wie unglücklich bin ich? kaum lächelt mich auf einer Seite ein schwacher Schein des Glückes an, so stürzt mich auf einer andern mein widriges Geschick in einen Abgrund von Leiden hinab.

Fan. Ich bedaure sie! Ja, Herr von Gutsinn, wäre ich noch Herr dieses Herzens, ich würde die ihrige, und wäre es nur aus Dankbarkeit, seyn. — Aber ich kann nicht.

Hr. v. Guts. Ich Unbesonnener! Nun erfahre ich zu meinem Schaden, wie gefährlich es sey, wenn man sich zu viel von der Denkungsart, von den Leidenschaften, und von dem Character der Frauenzimmer verspricht.

Fan. Es giebt auch falsche Seelen. Auch ich ward es, aber nur aus Furcht meine Mutter zu beleidigen. Ich liebte sie niemals, und doch schien ich es. Meine Mutter bestimmte mich ihme schon bey Lebzeiten meines Vaters. Meine jugendliche Zärtlichkeit, meine noch unreife Kindespflicht brachten mich zu dem Entschluß, die Hoffnungen meiner Mutter auch wider

mei-

meinen Willen zu krönen. Ich würde es auch gethan haben, wenn nicht meine reifern Leidenschaften mich gelehret hätten, das Wohl meiner Tage nicht in einem widersprechenden Zwang, in einem grausamen Gehorsam, und in einer willkührligen Verordnung der Eltern aufzusuchen.

Hr. v. Guts. Sie haben recht, gnädiges Fräulein! bey der Wahl eines Gegenstands ist der Beyfall seines Herzens der beste Entscheider. Aber welcher kann ihnen vorträglicher seyn? Liebe, Zärtlichkeit, Reichthum, Ehrenstelle, und ein Herz, das sie anbethet. — Fanny! wenn ich ihnen denn gar so verhaßt bin, warum schleppten sie mich so lange in einer so fürchterlichen Dunkelheit meines Schicksals herum? Wie konnten sie einen Liebhaber zum besten haben, der für sie sein Blut vergießen würde, wenn er ihnen einen Zuwachs von Zufriedenheit damit erkaufen könnte. Selbst die Briefe — o sie sind Zeugen meiner sehnsuchtsvollen Erwartung. Ich drückte sie oft an mein pochendes Herz, und seufzte. Voll von dem Vertrauen auf ihre Liebe, küßte ich oft die Hand, die mir so schmeichlende Ver-

sicherungen ihrer Zärtlichkeit gab. — Hätte ich es mir wohl vorstellen können, daß alles nur Verstellung seyn sollte?

Fan. Die gezwungene Fanny schrieb ihnen, nicht die Geliebte! Sie schrieb ihnen, ehe sie auch noch Blumthal kannte, und meine Mutter, stolz auf die mütterlichen Rechte kann vielleicht die beßten Absichten gehabt haben, aber —

Fr. v. Lil. Schon zu lange habe ich deinem übermäßigen Geschwätze zugehöret. Genug, ich will es. — Herr von Gutsinn, geben sie ihre Hoffnung nicht auf. —

Hr. v. Guts. Dieß ist noch das einzige, was mein Schicksal erleichtern kann.

Vierter Auftritt.

Lisette, und die Vorigen.

Liset. Gnädige Frau! der Kaufmann ist hier, er verlangt sie zu sprechen.

Hr. v. Lil. Er soll einen Augenblick verziehen.

Hr. v. Guts. Ich verlasse sie, gnädige Frau, vergeben sie, daß ich sie so lange beunruhiget.

Fr. v. Lil. Wollen sie uns schon wieder verlassen? Es wird doch nicht des Kaufmanns wegen geschehen, ich habe gar keine Geheimnisse vor ihnen.

H. v. Guts. Ich danke ihnen gnädige Frau für das Vertrauen, das sie in mich setzen. Doch ich war ihnen schon zu beschwerlich, und es erwartet mich auch ein gewisser Lord Brechtheim, mit dem ich zu Paris in eine kurze Bekanntschaft gerieth, er reißte gewißer Angelegenheiten halber hieher, ich muß also doch nach ihm umsehen.

Fr. v. Lil. So will ich sie auch nicht zurück halten, doch hoffe ich sie bald wieder zu sehen, ihre Gegenwart ist mir allezeit das angenehmste.

Fan. (bey Seite.) Leider!

Hr. v Guts. Sie sind zu gütig! Ich bin ihr gehorsamster Diener, gnädige Frau. (zur Fanny.) Gnädiges Fräulein! bedenken sie noch einmal, was sie thun, und wenn ihnen ihr eigen Herz keine Vorwürfe macht, wenn sie jemand mehr, als Gutsinn liebt, gut, dann will ich meiner Neigung gebiethen, dann werde ich sie einem würdigern Gemahl abtretten,

bis

bis dahin, leben sie wohl, ich erwarte ihren Entschluß! Fanny! — ihr Glück wird stets das meinige seyn, (macht beyden eine Verbeugung und geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Frau von Lilienburg. Fanny Lisette, und hernach Wißhof.

Fr. v. Lil. (ruft) Lisette!

Liset. Was befehlen euer Gnaden?

Fr. v. Lil. Laß den Wißhof kommen.

Liset. Gleich, gnädige Frau. (geht ab.)

Fr. v. Lil. (zur Fanny.) Und du entferne dich: ändere deinen Entschluß, und mache dir keine Hoffnung mich zu besänftigen. Das schwör ich dir, eher wird die Welt zu Grunde gehen, als du die Gemahlin des Blumthal werden sollst. — Geh!

Fan. Warum mußte ich gebohren werden? (geht weinend, und langsam weg.)

Liset. (kömmt mit Wißhof herein.) Da gehen sie nur herein.

Fan. (im Abgehen zur Lisette.) Folg mir, Lisette, und hilf mir dieses schwere Herz erleichtern. (geht ab.)

Li-

Liset. Ganz recht, gnädiges Fräulein! ich will ihnen schon die Mücken aus dem Kopf jagen. (folgt ihr.)

Fr. v. Lil. Sie haben lange warten müssen, Herr Wißhof.

Wißh. Das hat nichts zu sagen, gnädige Frau. Ich war heute schon da, aber euer Gnaden waren noch nicht aufgestanden; Ich will also nur erinnern, daß der Termin schon fast vor einem Jahr aus war.

Fr. v. Lil. Ich weiß es, Herr Wißhof, und bin ihnen sehr verbunden, daß sie mir so lange nachgesehen haben. Allein, sie müssen schon noch Gedult haben; ich bin jetzt einmal nicht in der Verfassung sie bezahlen zu können.

Wißh. Ja, gnädige Frau, und ich bin nicht in der Verfassung länger zu borgen. Das heißt nicht Wort gehalten. Unser Kontrackt war auf zwey Jahr, und ich habe ihnen schon fast ein ganzes Jahr darüber Zeit gelassen, sich darauf gefaßt zu machen.

Fr. v. Lil. Ich hoffte daß sich meine Sache am Hofe endigen soll, doch ist es noch nicht geschehen. — Glauben sie mir, es geschieht

mir selbst hart dabey, daß ich mich in diesem Zustand sehen muß.

Wißh. Damit ist mir aber nicht geholfen, ich habe einen englischen Kaufmann, der mir meine Waaren liefert, und mit mir um diese Zeit Rechnung pflegt, bis hieher vertröstet, weil ich mich auf sie verließ. Er reißt morgen fort, und wenn ich nicht zuvor mit ihm Richtigkeit machen kann, so ist mein ganzer Kredit dahin, bey uns muß man auf die Stunde zuhalten, wenn man seinen guten Ruf erhalten will. Ich glaubte auch, sie würden besser. —

Fr. v. Lil. Herr Wißhof, ich weiß es, er hat es nicht so nöthig, sollte er wohl auf zwey tausend Thaler aufliegen.

Wißh. Wenn ich es hätte, so wollte ich wohl noch zusehen, aber ich stehe selbst itzt —

Fr. v. Lil Herr Wißhof! nur noch ein halbes Jahr darf der Herr warten, bis dahin muß die Sache zu Stande kommen, vielleicht auch ehender, und dann sollen sie gleich —

Wißh. Das kann nicht seyn. — Das geht nicht an. Ich muß mein Geld haben.

Fr v. Lil. Harter Mann!

Wißh. Nu ja, da sieh einer nur, hart, oder nicht hart, ich muß mein Geld haben.

Fr. v. Lir. Ich bin Wittwe, und wenn ich sie bezahlen könnte, ich würd selbst froh seyn, wenn ich ihrer los würde.

Wißh. So? — Das können sie gleich, so bald sie mich bezahlen. Das ist doch wunderlich, weil sie nichts haben, soll ich dabey Schaden leiden.

Fr. v. Lil. Das verlangt Niemand, sie sollen nur noch ein halbes Jahr zusehen, und sie sollen ihre Foderung haben.

Wißh. Das ist so viel, als nichts, das kann gar nicht seyn.

Fr. v. Lil. Wenn ich nun aber nicht kann.

Wißh. Das wollen wir sehen, ob sie nicht müssen; Niemand fragt mich, ob ich kann, es heißt allezeit, du mußt.

Fr. v Lil. So gehen sie, rauben sie mir das, was mir noch übrig ist, meine Ehre, und dann geben sie sie mir wieder, wenn sie können. Aber vergessen sie dabey die Hochachtung

achtung nicht, die man Leuten vom Stande in jeder Gelegenheit schuldig ist.

Wißh. Ganz gut, so bald ich werde bezahlt seyn, werde ich allen Respect für die gnädige Frau haben. — Doch ich verweile zu lange. Bis Abend will ich noch Gedult haben, und bekomme ich alsdenn mein Geld nicht, so werde ich andere Mittel vorkehren. Ich sehe schon, wenn man gut ist, mißbraucht man gleich seine Güte, aber ich werde mir ins Künftige vornehmen, es nie wieder zu seyn. (geht ab.)

Fr. v. Lil. Welch ein Mann! (setzt sich, nach einigem Nachdenken.) Was wird aus mir werden? — — Wie werde ich? — (nach einigen Pausen.) — Ja das geht noch an, — — Doch das letzte Pfand? — Ich muß. (steht auf.) Es ist doch besser, alles entrathen, als durch eine so elende Kreatur seine Ehre verlieren. (geht ab.)

Ende der zweyten Handlung.

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Baron Blumthal, allein.

(Geht nachdenkend auf und ab.) Verdammter Zufall! (setzt sich.) Ich denke wie ich will, so sehe ich doch nicht, wie ich der Sache thun kann. — Ich soll mir das Herz der Lilienburg auf eine Art geneigt machen, die sich mit meinem Zustand eben so wenig verhält, als sie mir vortheilhaft wäre. Fanny erwartet von mir Rettung, und ich bin unvermögend sie aus dem Elende zu reißen. Ich habe bloß, daß ich leben kann, und mußte ja aus Mangel mein Vaterland, und Julien — Doch welch ein feindseeliger Athem führt mir diesen Namen in mein Gedächtniß zurück? — Sie wird weinen, sie wird härmen, — doch was geht das mich an? — sie wird mich zurück wünschen, — aber da ist sie sehr übel daran, denn das wird wohl nimmer geschehen, sie liebte mich, ich habe sie verlassen können? — warum denn nicht? was ist es denn endlich für ein Verbrechen, ein Mädchen zu verlassen,

die

die man zum Zeitvertreib liebte, und mit der man seine Kurzweile getrieben? — Doch ihre Unschuld, ihre Tugend, sie unglücklich gemacht zu haben? — ach, so schweig doch, lärmendes Gewissen, da ist ja sie selbst Schuld daran, uud was soll ich mich denn darum grämen? — Aber was wird dein Oheim dazu sagen? — — Er ist gut. Und wenn sie etwa gar in der Verzweiflung — verdammte Vorwürfe! mag sie doch — Aber wie kann ich mich so lange über ein so elendes Nichts aufhalten? hat sie denn ein Jahr nicht aus meinem Gedächtniß verbannen können? Und ist es denn endlich meine erste Liebe? Ich liebte tausende, aber keine Fanny, diese hält mein Herze gefesselt, unwiderstehlich gefesselt; aber auch was für ein Unterschied zwischen ihr, und Julien — fort! Laßt mich diese Elende vergessen, ewig vergessen, nie soll mehr ihr Bild einen Antheil an meiner Liebe haben. Ich will niemals eine Julie gekannt haben; denn wer einen geliebten Gegenstand findet, die Liebe kennt, und sein Glück machen will, muß sich durch phantastische Einbildungen nicht dahin reißen lassen.

Zweyter Auftritt.

Fanny. Baron Blumthal.

Fan. (ohne Blumthal zu sehen.) Es ist um uns geschehen, — wo werden wir in so kurzer Zeit —

B. Blumth. Gnädiges Fräulein! Ihre Bestürzung dringt mir durchs Herz. Die Thränen in ihren Augen sind sein zehrender Schmerz in meiner Seele. — Aber Fanny, was soll ich von ihnen denken. — Welch ein beleidigendes Mißtrauen setzten sie in mich? warum entdeckten sie mir nicht ihr Herz? warum verschwiegen sie mir ein Geheimniß, daß ihrer, und selbst meiner Ehre so nahe geht? durfte es Blumthal nicht aus ihrem Mund erfahren? mußte ihn das Kammermädchen von ihren Umständen unterrichten.

Fan. Vergeben sie, wenn diese Schamhaftigkeit in ihren Augen ein Fehler ist, er ist meinem Geschlecht angebohren. — Aber weil sie nun alles wissen, so hören sie auch das schrecklichste. Wir beyde sind in Gefahr eines das andere zu verlieren, meine Mutter ist unerbittlich, und ich —

B. Blumth. Diese blutende Nachricht, würde mir das Leben kosten, wenn ich mich nicht schon darauf gefaßt gemacht hätte. Seyn sie ruhig, Fräulein, ich sehe einen Schein der Hoffnung übrig, ihre Mutter noch —

Fan. Ich verstehe sie, vielleicht ist es aber schon zu spät; der Kaufmann —

B. Blumth. Hat er sie beleidigt?

Fan. Er wird zu Gericht gehen.

B. Blumth. Nein, das soll er nicht.

Fan. Meine Mutter sagte es, daß es gewiß sey.

B. Blumth. Befürchten sie nichts, ich gehe ihn aufzusuchen. (für sich.) Ich muß sehen, wie ich ihn noch einige Tage aufhalte, vielleicht, daß ein gütiger Mensch —

Fan. Warum verweilen sie? — Nun muß mir ihre Abwesenheit angenehmer, als ihre Gegenwart seyn?

B. Blumth. Weil sie ihnen nützlicher ist. — Ich verlasse sie, so schwer es ist, sich von ihnen zu entfernen. Doch ihr Wohl will es. Seyn sie ruhig, Fanny! seyn sie ruhig, bald komme ich wieder, sie, und mich, zugleich zu retten. (geht ab.)

Fan. Was kostet ihm nicht meine Hand, was unternimmt er nicht alles, und meine Mutter, wie sehr verkennet sie seine Verdienste!

Dritter Auftritt.

Frau von Lilienburg. Fanny. Lisette.

Liset. (im Herausgehen.) Aber um Himmelswillen, gnädige Frau!

Fr. v. Lil. Schweig, und thu, was ich dir aufgetragen habe.

Liset. So warten sie doch nur ein paar Stund noch, und ich stehe ihnen dafür, Wißhof wird gewiß —

Fr. v. Lil. Woher diese Vermuthung? sprich.

Liset. Ich dachte nur, er wird sich schon noch bereden lassen.

Fr. v. Lil. Nein, ich sehe, es geht was vor, das man mir verschweigen will, doch sehe ich selbst durch eure Zurückhaltung den Plan ein, den ihr entworfen habt. Ihr betrügt euch, ich will meine Rettung Niemand, als mir, und meinem Geschick zu verdanken haben. Ist Lilienburg gleich verarmt, so ist sie doch zu groß, als daß sie erst mitleidige Seelen aufsuchen, und vor ihnen kriechen müßte, um etwa eine Hilfe zu betteln.

Liset. (bey Seite.) Das ist doch sonderbar, in der äußersten Noth, und doch stolz zu seyn.

Fan. Sie schlagen alle Hilfe aus? sie stürzen sich ja selbst in das Verderben, bedenken

sie doch mein Glück, wenn sie das ihrige vergessen.

Fr. v. Lil. Dein Glück? — Einbildungen! — Kann es wohl auf einer vortheilhaften Auslösung fest ruhen? — Wie schnell können die Täge deiner Reitze, die Lockspeisen einer eigennützigen Großmuth, verfliegen, und mit ihnen die Täge der Zufriedenheit, und dann der Vorwurf — rede nicht weiter, deine Phantasie strauchelt bereits, zittre für ihrem Fall.

Fan. Welch eine Mutter!

Fr. v. Lil. (zur Lisette.) Was stehst du noch hier?

Liset. So sind sie denn wirklich entschlossen?

Fr. v. Lil. Ja, das bin ich; geh! und bringe Wißhof zurück.

Liset. (bey Seite.) Nein einen solchen stolzen Eigensinn wird man nicht antreffen, wenn man alle Frauenzimmer in der Stadt aufsuchte. (geht ab.)

Vierter Auftritt.

Frau von Lilienburg. Fanny.

Fr. v. Lil. Hätte ich es mir wohl vorstellen sollen, daß es so weit kommen soll.

Fan. Was wollen sie thun, meine Mutter?

Fr. v. Lil. Das letzte Mittel ergreifen, uns nicht zu erniedrigen, Ihm mein Gut verschreiben.

Fan. Haindelstätt? — welches ihnen mein Vater —

Fr. v. Lil. Ich weiß es, es ist das Hochzeitgeschenk meines seel. Eheherrns, und ich gehe hart daran; Allein, sein Schatten wird es mir verzeihen, daß ich Gebrauch davon mache, meine Ehre nicht auf das Spiel zu setzen, und zu dem verschreib ich es ihm nur so lange, bis ich vom König Hilfe erhalte; er wird wohl damit zufrieden seyn. Ich bin entschlossen dem König meine ganze Verlegenheit vorzutragen, und falls sich mein Handel, der bey Hof anhängig ist, in die Länge ziehen sollte, von ihm doch so viel zu erhalten, daß ich den Kaufmann zum mindesten etwas bezahlen kann.

Fan. Und wie ungewiß ist auch diese Hoffnung — Sie waren zu stoltz Hilfe anzunehmen, und itzt wollen sie im Angesicht des ganzen Hofes —

Fr. v. Lil. Du bist nicht auszustehen. Ich will es, genug. Von dem Fürsten eine Gnade flehen, ist in den Augen des Hofes rühmlicher, als es in den Augen der Welt verdächtig scheint eine Wohlthat von deinen Liebhabern — ungescheut annehmen. (geht ab.)

Fan. Welch ein Schicksal verfolgt mich? — aber geht wohl die Gewalt meiner Mutter so weit, daß sie mich zwingen kann, ein Schlachtopfer ihres Eigensinnes zu werden?

Fünfter Auftritt.

Fanny. Herr von Gutsinn.

Hr. v. Guts. Gnädiges Fräulein, verzeihen sie, wenn ich sie in ihren Gedanken unterbreche. — Sie dürfen über meine Ankunft gar nicht erschrecken. Ich bin itzt gar nicht mehr in der Verfassung, in der sie mich vorher sahen. Sie sehen mich ganz geändert — Ich habe mich ein wenig mit mir selbst bedacht, ich habe meine Maßregeln getroffen, und ich komme bloß ihren Entschluß zu vernehmen. — Reden sie frey, mit ihrer vorigen Aufrichtigkeit, und sie sollen sehen, daß ich mich ganz nach ihrer Neigung, und nach ihren Willen richten werde. — Warum schweigen sie? — fürchten sie etwa mich zu bestürzen? O mein Fräulein! ich habe mich mit meinem Schicksal so gemein gemacht, daß mich auch dessen widrigste Zufälle nicht befremden können. Ich bin auch wider mich selbst aufgebracht, daß ich mich übereilt, und ihnen Merkmaale einer Art von Unzufriedenheit gezeigt habe — Sie haben also nicht nöthig, viele Umschweife zu machen, gerade heraus, entdecken sie sich mit zwey Worten: Ja, oder nein.

Fan. Ihre Großmuth, Herr von Gutsinn, übertrifft alle meine Erwartung! Was soll ich ihnen sagen, das sie sich nicht schon selbst werden gesagt haben? — Sie verdienen alle Hochachtung der Welt, ich bin ihnen mehr schul-

schuldig, als ich selbst weiß, aber Liebe — und was würde sie endlich ein Herz nützen, welches nicht mehr frey ist, das sie nicht mehr lieben kann, an dem selbst die Natur ihre Rechte verlohren hat? Würden sie wohl bey dieser Gattin die Wonne empfinden, die sie sich bey einer zärtlichen Gemahlin versprechen können? Würden sie mich nur ansehen können, ohne sich zu erinnern —

Hr. v. Guts. Genug, Fräulein! (lächelnd.) Wie übel ist man daran, wenn man nur immer an der Ausführung einer Sache arbeitet, ohne den Plan davon recht gründlich entworfen zu haben.

Fan. (für sich.) Zärtlicher aber quälender Vorwurf!

Hr. v. Guts. Sie haben also ihr Herz einer andern Neigung geöffnet, und ich opfere ihnen die meinige ganz auf. — Ich kam schon mit dem ernstlichen Entschluß hieher, sie ihrer eigenen Willkühr zu überlassen, und kein Wort mehr von Verbindung zu sprechen. Zwar muß sich der der glücklichste schätzen, der sie besitzen könnte, aber der Himmel bewahre mich, daß ich sie nöthigte eine Hand anzunehmen, vor der sich ihr Herz entsetzt, und eine Wahl zu treffen, die ihre Leidenschaft verwirft. Ich liebe sie zu sehr, als daß ich sie unzufrieden sehen könnte, und glauben sie auch nicht, daß ich von meiner Liebe abstehen werde, noch mehr liebe, noch mehr verehre ich sie. Allein mit einer Liebe,

die sich mit der Ehre, mit dem Wohlstand, und nur mit der aufrichtigsten Freundschaft verträgt.

Fan. Halten sie ein, Herr von Gutsinn, ihre Worte sind Tod, sind Donner in meinen Ohren, die mir meinen Undank in seiner ganzen Größe vorstellen. Doch nein, fahren sie fort, quälen sie mich immer, es ist die gerechteste Rache —

Hr. v. Guts. Rache? — Sie haben recht, Fräulein, so eine Rache wäre nicht ganz ungenehm. — Ja, ich werde mich rächen, — zittern sie! — Ich werde stets — der Vertraute ihres Herzens, und der Zeuge ihrer Zufriedenheit seyn. Ich werde — das Glück mit ansehen, das sie in den Armen ihres Gemahls genießen werden, jede Freude, jeden Schmerz, denn es giebt im Ehestande doch immer so kleine Nebenumstände, welche manchmal unsere Ruhe unterbrechen, simpatetisch mit ihnen theilen, ich werde dann mit enzücktem Herzen die feyerlichsten Wünsche für ihr Wohl zu den Beherrscher der Schicksale abschicken, und mit Freudenthränen sehen, wenn er sie segnen wird. — Nun Fräulein? was sagen sie dazu? wie gefällt ihnen diese Rache?

Fan. Fragen sie mich nicht, ich erstumme. Edelmüthiger Mann, wie ist es möglich daß sie —

Hr. v. Guts. O! es ist sehr leicht sich zu bezwingen; man darf nur dem Triebe der Menschlichkeit, und der Stimme der Vernunft

Gehör geben. — Man darf nur edle Gesinnungen hegen, seine Liebe nicht auf einen niedrigen Flattergeist, nicht auf den Ruinen eines andern erheben, und Herr über sich selbst seyn können. Ach Fräulein! wenn alle Liebhaber vernünftig dächten, ihre Leidenschaft in ihrer Gewalt hätten, und oft gar wüßten Mensch zu seyn, wie vortheilhafte, wie vorzügliche Rechte würde man nicht der Liebe zugestehen? — Doch was halten wir uns lange darüber auf? ich bin ja eigennützig, ich suche ja einen gewaltigen Vortheil dabey! ich suche ihr Glück — und ihr Freund zu seyn.

Fan. Gutsinn! — Das Uibermaaß meines Gefühls! — welch ein Mann! — Freünd! — einziger Freund, den ich auf der Welt kenne — ihre Großmuth ist mir tödlicher, als ein Dolch. — Wüßten sie, wie nothwendig — Doch was wollte ich, Unbesonnene?

Hr. v. Gutſ Sind ihnen meine Dienste nöthig? der Himmel ist mein Zeuge, daß ich immer gesucht habe sie glücklich zu machen, und wenn sie auch nicht Fanny wären, es ist doch immer die erste Pflicht des Menschen: gefällig zu seyn. — Reden sie, und mein Betragen soll sie überzeugen, daß ich ihres Vertrauens nicht unwürdig bin.

Fan. Dieß haben sie zu viel gezeigt. — Aber nein! diß hieß ihre Großmuth mißbrauchen. Ja! ich würde unverschämt seyn, und sie wider ihren Willen zwingen, ungehalten zu wer-

den. Ich will es nicht wagen. — Sie sollen an dieser Undankbaren nicht noch eine Wohlthat verschwenden.

Hr. v. Guts. Gnädiges Fräulein! ihr Wohl ist mein Wunsch, und sie schweigen? — Reden sie doch frey, und sie sollen sehen, daß Gutsinn, den sie nicht lieben, ihrer Liebe doch — Allein ich rede zu viel, Ich wollte nur sagen, daß ich beynahe ihre Zurückhaltung verstehe. Die gnädige Frau — nicht wahr?

Fan. (stotternd.) Herr von Gutsinn —

Hr. v. Guts. Nun?

Fan. Es ist bereits kein Geheimniß mehr.

Hr. v. Guts. Seyn sie ruhig, Fräulein! ich werde es versuchen, —

Fan. Sie mein Herr? Dürfte sich eine Unwürdige ihres Beystandes schmeicheln, so —

Hr. v. Guts. Ich gebe ihnen mein Wort, mein möglichstes dazu beyzutragen.

Sechster Auftritt.

Baron Blumthal, und die Vorigen.

B. Blumth. Wen sehe ich?

Fan. Ich muß sie verlassen, Gutsinn!

B. Blumth. (für sich.) Ha! Gutsinn!

Hr. v. Guts. Wo wollen sie denn hin?

Fan. Ich kann nicht länger aushalten, — Ihre Güte! — ich würde noch darunter erliegen.

B. Blumth. Gnädiges Fräulein, auf ein Wort!

Jan. (geht, ohne acht zu haben, wer ihr ruft, ab.)

B. Blumth. (für sich.) Was ist das? — Sie flieht mich? — Ha! man hintergeht mich.

Siebender Auftritt.

Herr von Gutsinn Bar. Blumthal.

Hr. v. Gutſ. (für sich.) Ich glaubte schon meinem Geschick zu unterliegen, allein ich finde mich noch im Stande eine edle Handlung auszuüben.

B. Blumth. (bey Seite.) Die Verrätherin!

Hr. v. Gutſ. (sieht auf die Uhr.)

B. Blumth. (bey Seite.) Ich möchte rasend werden!

Hr. v. Gutſ. Schon so spät. (zum Blumthal.) Mein Herr, ich bin ihr Diener! (will abgehen.)

B. Blumth. (verbissen hönisch.) Bleiben sie doch, bleiben sie doch, man wird sie hier erwarten, man vermißt sie. (für sich.) Kaum kann ich mich zurück halten.

Hr. v. Gutſ. Vieleicht, mein Herr, aber ich habe itzt ein wenig zu thun, wenn es Zeit seyn wird, werde ich wieder kommen.

B. Blumth. (für sich.) Wenn es Zeit seyn wird! (zum Gutsinn.) Noch ein Wort! — Sie sind vermuthlich der liebenswürdigste Anbether des gnädigen Fräuleins? Ha! ha, ha,

ein ehrwürdiger Mannn! — Wahrhaftig!

Hr. v. Guts. Erwarten sie darauf keine Antwort.

B. Blumth. Sie wäre unnöthig, man sieht es ihnen schon an ihren Augen an, aber sehen sie darein, wie sie wollen, — Ich bin ihr Nebenbuhler.

Hr. v Guts. Ihr Betragen zeigt es.

B. Blumth. Wehe dem, der es wagt, mir Fanny zu entreißen! Ich bin bereit meine Liebe mit meinem Blut zu vertheidigen; man sucht mich vergebens zu hintergehen! — Ich kenne ihre List! – sie wollen mir Fanny rauben, sie wollen über meine Liebe triumhiren. — Aber ich will euch die Freude euers Triumphs verbittern. – Das schwör ich, eher wird man mir das Leben, als Fanny meinen Armen entreißen. Warum schweigst du, Elender?

Hr. v. Guts. Weil ich sie austoben lasse. — Sie rasen gegen sich

B. Blumth. Ha! du sollst es bald erfahren, gegen wen ich rase. Erst mußt du mein Herz durchbohren, wenn du auf das ihrige einen Anspruch machen willst — Hast du dir gleich durch scheinheilige Betrüge, durch erkünstelte Schmeichelelyen, und durch einen philosophischen Stolz das verdorbene Gemüth der Lilienburg, die dich mir vorzieht, auf deine Seiten gebracht, so hast du doch noch nicht das Recht erhalten, ihre Tochter zu ehelichen, und sie mir zu rauben.

Hr. v. Gutſ. Ich vergebe ihnen ihr Geſchrey! ſie reden die Sprache der Verliebten, man muß es ihnen zu gut halten, ſie ſind ihrer nicht mächtig. Das Herz eines Liebhabers wird leicht durch einen kleinen Verdacht rege gemacht. — Aber bey kaltem Blut werden ſie vortheilhafter für ſich ſelbſt reden.

B. Blumth. Vortheilhafter? — Deine gelaſſene Mine iſt ein Zeug deines Muths, Feiger!

Hr. v. Gutſ. Held! mit dem Degen in der Hand eine Mauer tapfer beſteigen, iſt Ruhm, doch in der Liebe Sieger ſeyn, dieſe Ehre wird nur in den Sand geſchrieben.

B. Blumth. Ha! welch ein Spott! — Elender!

Hr. v. Gutſ. Erhitzen ſie ſich nicht, mein Herr, und lernen ſie mich beſſer kennen.

B. Blumth. Ich kenne dich ſchon zu gut. Aber wenn dir dein Leben lieb iſt, ſo laſſe deine Abſichten.

Hr. v. Gutſ. Nein, die laſſe ich nicht. — Das ſind Abſichten, die den Rechtſchaffenen adeln, ehrliche Leute nicht erniedrigen, und die ſie ſelbſt gut heißen würden, wenn ſie weniger verliebt wären. — Leben ſie wohl! vielleicht werden ſie mir gar bald Gerechtigkeit widerfahren laſſen. (geht ab.)

Achter Auftritt.

Baron Blumthal, allein.

(Sieht ihm nach.) Geh nur, — geh! und hüte dich für meiner Rache! — Ha Fanny! — Verrätherin! — Ist es möglich? Kaum kann ich es glauben. — Aber was wollte er anders hier? — Warum flieht sie mich, da ich mit ihr sprechen will? — Doch nur Geduld, mein Nebenbuhler soll seiner Straffe nicht entkommen, und Fanny — Aber warum gebe ich mir für die Falsche so viele Mühe? — Ist sie alleine auf der Welt? eine andere würde ich schon vergessen haben, und sie — Nein, ohne ihr kann ich nicht leben, — sie allein war fähig meine ganze Natur in andere Grenzen zu schließen. — Ja! alles, alles was Liebe denken kann, will ich für sie thun, aber hab ich sie nur erst zur Frau, ich stehe dafür, sie soll mir gewiß nicht wieder in einen andern verliebt werden. (geht ab.)

Ende der Dritten Handlung.

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Lisette. Anton.

Liset. Wo muß der Kaufmann so lange bleiben? (zum Anton, der eben hereinkömmt.) Warum so eilig, Anton?

Ant.

Ant. Sag mir nur geschwind, Lisette, ist mein Herr nicht da?

Liset. Er ist längst wieder fortgegangen.

Ant. Im Ernste?

Liset. Wer wird denn immer spassen? ist er denn nicht nach Haus gekommen?

Ant. Das mag seyn! Aber ich hab ihn halt noch nicht gesehen. Ich laufe mich in der ganzen Stadt fast ausser Athem. Der Teufel mag ihn aufsuchen. Jetzt gehe ich geraden Wegs nach Haus, und keinen Schritt weiter.

Liset. Was willst du ihm denn so nothwendiges.

Ant. Ich will ihm weiter nichts. Der Fremde will ihn sprechen. Du sollst ihn nur sehen, er kam vor nach Haus. Das ist ein Lärm, das ist ein Lärm! Er lauft das Zimmer mehr, als hundertmal auf und ab, und äußert in seinen Geberden eine solche Freude, daß ich schon befürchtete, sein Gehirn möchte konfus werden.

Zweyter Auftritt.

Wißhof, und die Vorigen.

Liset. Endlich, Herr Wißhof, kommen sie doch; aber warum so spät?

Wißh. (mit einer Höflichkeit, die er vorhin nicht gezeigt.) Gewisse Geschäfte —

(bey Seite.) Sie weiß noch nichts. (laut.) Es hatte mich ein gewisser Herr aufgehalten da ich schon würklich beym Hause war.

Liset. Kommen sie nur herein zur gnädigen Frau.

Wißh. Ganz gut.

Liset. (Führt ihn herein.)

Ant. Der Kerl hat gewiß kein gut Gewissen, er schleicht mir zu sehr.

Liset. (Kömmt wieder.)

Ant. Jetzt werde ich wieder gehen, und dem fremden Herrn sagen, daß ich ihn nirgends antreffe. Er wird wohl kommen.

Liset. Höre Anton, wer ist denn dieser Herr?

Ant. Das weiß ich nicht, so viel ich aber sehe, so ist er eine Mannsperson.

Liset. So? das ist artig.

Ant. Aber Lisette! weil wir eben so im Diskurs sind, du sagtest ja, mein Herr sey schon wieder fort, folglich ist er schon da gewesen.

Liset. Natürlich! ohne da gewesen zu seyn, hätte er wohl nicht fortgehen können.

Ant. Ganz gewiß — Also — Im Vertrauen, wie stund es mit ihm, und dem gnädigen Fräulein? — Hat sie ihm den Abschied gegeben?

Liset. Im Vertrauen! — das geht dich nichts an.

Ant. So? das ist artig. (will gehen, kehrt aber wieder um.) Noch eines, Lisette!

Liset.

Liset. Nun?

Ant. Es wird wohl doch zu einer Mariasch kommen, mit dem einen, oder mit dem andern, das gilt gleich viel, wollten wir dieses Fest nicht auch verherrlichen?

Liset. Ja freylich. — Aber nicht durch eine Heyrath.

Ant. Auch recht. — Ich bin ihr halt noch zu wenig gefällig. — Aber du därfst eben nicht so pochen. — Es giebt noch Kammerjungfern genug, die sich um einen so wackern Bedienten die Füße stumpf laufen. (geht ab.)

Liset. Viel Glück!

Dritter Auftritt

Frau von Lilienburg. Fanny. Wißhof, Lisette.

Fr. v. Lil. Nein, Herr Wißhof! das kann ich nicht zugeben. Ich bin ihre Schuldnerin, und ich werde sie bezahlen. Hier nehmen sie nur ihre Quittung wieder zurück, und zugleich die Verschreibung meines Guths.

Wißh. Ey! ey! es hat das gar nicht nöthig. Ich habe mein Geld, und sie ihre Quittung.

Liset (für sich.) So hat doch Blumthal Wort gehalten. (zum Wißhof leise.) Geben sie ja nichts zurück.

Wißh.

Wißh. (zur Lisette.) Bewahre mich der Himmel! Es ist mir lieber bezahlt seyn, als erst bezahlt werden.

Fr. v. Lil. Zum letztenmal! geben sie das Geld dem wieder zurück, von dem sie es bekommen haben, oder nennen sie mir ihn, so —

Wißh. Sein Name ist ein Geheimniß.

Fr. v. Lil. So nehmen sie.

Wißh. Ich habe schon, und nehme nichts mehr.

Liset. (zum Wißhof.) Gehen sie doch nur.

Wißh. (zur Lisette.) Ganz gut. (zur Fr. von Lilienburg.) Ich empfehle mich euer Gnaden, (will gehen.)

Fr. v. Lil. (hält ihn zurück.) Ich lasse sie nicht eher von der Stelle, bis sie — hier nehmen sie also gleich.

Wißh. Wenn sie denn durchaus wollen. (nimmt die Pappiere.)

Liset. (unwillig zum Wißhof.) Was machen sie doch.

Wißh. Besorge sie nichts, Lisette! Ich werde meine Sachen schon gut machen, ich bin ja auch ein vernünftiger Mann. (Er macht eine Verbeugung, und geht langsam nach der Thüre)

Liset. (für sich.) Nun ist alles aus.

Vierter Auftritt.

Baron Blumthal, und die Vorigen.

B. Blumth. (Im Hereingehen zum

Wiß-

Wißhof.) Ach! treffe ich sie hier an, Herr Wißhof! ich habe mit ihnen was zu sprechen, (erblickt die andern.) Doch hier seynd sie, die Falschen. (zum Wißhof.) Gehen sie nur, ich werde ein andermal mit Ihnen reden.

Wißh. Ganz gut, gnädiger Herr, wenn sie wollen. (geht ab.)

B. Blumth. Ich muß mich einen Augenblick fassen.

Fan. (geht auf Blumthal zu.) Blumthal, sie kommen ihr Urtheil zu hören. Ich bin für sie verlohren. Alle ihre Großmuth, alles ist vergebens.

Fr. von Lil. Sie wagen es, mein Herr?

B. Blumth. Ja, ich wage es endlich ihnen unter die Augen zu tretten, und sie um die Beförderung meines Glücks auf meinen Knien —

F. v. Lil. Sie demüthigen sich vergebens, — Auf welche Art suchen sie wohl die Lilienburg in ihrem Garn zu verstricken? — Schämen sie sich eines Kunstgriffes, der ihnen wenig Vortheil bringt. — Sie machten mich zur Schuldnerin, aber nicht zur Leibeigenen.

B. Blumth. Gnädige Frau!

Fr v. Lil. Verstellen sie sich nicht. Ich weiß nur zuwohl, daß diese niedrige Wohlthat nur von ihnen herkommt. — Aber sie werden bezahlt — Wißhof wird ihnen das Geld wieder geben.

F. Hafenest. B.

B. Blumth. (erstaunend zu sich.) Was höre ich — ich weiß nicht, was ich denken, oder was ich sagen soll.

Fr. v. Lil. Warum schweigen sie? warum antworten sie nichts?

B Blumth. (zu sich.) Ich muß sie nur in ihrem Irrthume lassen, vielleicht daß es mir doch noch nützet. (Zur Fr. v. Lilienburg.) Gnädige Frau! ich höre ihnen mit Erstaunen zu, und ich muß mich verwundern, wie es doch möglich ist, daß man einen Menschen in Verdacht haben kann, der ohne Eigennutz rechtschaffen handelt. — Sie lassen mir keine Gerechtigkeit widerfahren. — Ich sehe an dieser That nichts, das mir einen Nachtheil bringen könnte. Das was ich that, würde jeder an meiner Stelle gethan haben.

Fr. v. Lil. Bey dem allen machen sie sich keine Rechnung auf meine Tochter, sie wird heute noch die Gemahlin des Gutsinns seyn.

B. Blumth. (zu sich.) Verflucht! — Was ist zu thun?

Fr. v. Lil. Ich gab ihm mein Wort, und das wird Lilienburg nicht brechen, so lange sie deine Mutter seyn wird. — Bequeme dich zur Folge, oder mein Fluch —

Fan. Halten sie ein! ihr Fluch ist mir unerträglich.

B. Blumth. Das ist zu viel! — wohl! folgen sie denn ihrem Eigensinn, ihrem blinden Vorurtheil! geben sie ihre Tochter einem

Heuch-

Heuchler, von dem sie so viel Rühmens zu machen wissen. Aber mich werden sie nie bezwingen. Meine Leidenschaft bleibt immer Leidenschaft und sie wird nur mit mir sterben. — Zittern sie also vor den Unternehmungen einer rasenden Liebe! Von nun an soll meine ganze Beschäftigung dahin gehen, mich, oder sie —

Fan. Fassen sie sich, Blumthal! sie machen sich, und mich unglücklich.

B. Blumth. Schweigen sie, auch sie sind falsch mit mir umgegangen. Ich kenne ihre Untreue! und ich hätte es sollen vorsehen, daß sie meiner Liebe unwürdig sind. — Diese verstellte Zärtlichkeit, die vorgegebene Gewalt, und der Zorn ihrer Mutter sind der letzte Kunstgriff mich zu hintergehen.

Fan. Welche Vorwürfe! — Verdiene ich sie, Undankbarer? — Ich sollte sie hintergangen haben?

B. Blumth. Ja, sie! ich weiß alles! aber länger soll man mich nicht täuschen. Weh dem Urheber meines Unglücks, noch sind sie nicht ganz die seinige, und sie sollen sie auch nie werden. — Blumthal hat noch einen Muth, der es wagen darf ihre Anschläge alle zu zernichten. — Frolocken sie nicht, sie sollen es bereuen, daß sie mich beleidigt haben; sie werden die Hände über ihrem Haupte zusamm schlagen, aber zu spät. Ich schwöre es ihnen, so lang dieß Herz in meinem Busen

schlägt, soll weder mein Nebenbuhler, noch sie, weder ihre Mutter, noch mein Geschick über sie siegen. (will gehen.)

Fünfter Auftritt.

Herr von Gutsinn, und die Vorigen.

B. Blumth. (ziehet den Degen, und fährt auf Gutsinn zu.) Ha! —

Fan.] (Fallen im beyde in den Arm.)
Liset.] Was machen sie?

B. Blumth. Verräther! du bist entlarvt! Du suchst vergebens mich an deinen Triumph zu fesseln. Ich schwur dir es, dir deinen Sieg zu verbittern. Du betrügst dich, wenn du kühn meiner Verzweiflung spotten willst, wenn du glaubst, daß ich diese Beschimpfung ungerochen ertragen werde, du kannst nicht eher ihr Herz besitzen, bis du das meinige durchbohret hast. — Vertheidige dich, Elender! wenn du Muth hast.

Hr. v. Guts. (der bisher mit der Miene des Bescheidenen da stund.) Den habe ich, aber nicht sie zu stürzen, sondern sie selbst zu rechtfertigen. (zur Fr. v. Lilienburg.) Gnädige Frau, verzeihen sie daß ich sie schon wieder beunruhige, ich versprach —

Fr. v. Lil. (zum Blumthal.) Entferne dich Störer unserer Zufriedenheit.

Hr. v. Guts. Erlauben sie, daß er bleiben darf.

Fr. v. Lil. Sie haben recht, er soll es mit ansehen, daß ihnen Fanny ihre Hand reichet.

Fan. Fordern sie mein Blut.

B. Blumth. Welche Frechheit! — Lassen sie mich! —

Hr. v. Guts. Ich werde Wort halten.

Fräulein. (zum Blumthal.) Mäßigen sie sich, mein Herr, sehen sie erst mein Betragen, und dann fordern sie Rechenschaft, wenn sie wollen. (zur Fr. v. Lilienburg.) Gnädige Frau, sie sehen die Unruhe, die in ihrem Hause herrscht, und die mir so nahe, als ihnen selbst geht. Es steht auch bloß bey ihnen, ob sie sich davon abhelfen wollen, oder nicht.

Fr. v. Lil. Ich verstehe sie nicht.

Hr. v. Guts. Ich will deutlicher reden. — Sie wissen, gnädige Frau ich habe mich stets um ihre Huld beworben; ich habe immer gewünscht, ihnen recht nahe verwandt zu seyn, nnd nun habe ich den süssen Augenblick abgewartet, wo mich die Freundschaft mehr, als selbst die Hand ihrer Tochter an sie verbindet. — Was wollen sie thun? gnädige Frau! Sie wollen ihre einzige Tochter zwingen, die Täge ihres Lebens in Traurigkeit, und Unlust zu beseufzen! Gram und Verzweiflung da finden, wo man sich doch nichts als Wollust träumt? — Sie sind Mutter, überlegen sie diese Stelle, und schaffen sie sich eine Scene, die dem Zuseher eben so schmerzlich, als selbst dem Leidenden seyn muß. — Denken sie sich ihre Tochter als meine Gemahlin;

 ihr

ihr Herz ist bereits einem andern Gegenstand gewidmet; — Jeder Tages Anbruch stralt neue Bangigkeit, Unzufriedenheit, heimlichen Groll und Schwermuth beyden in die Seele. Man ist ängstig, trotzig, kurz man ist verwirrt, und in dieser verwirrten, finstern Verfassung wird die ganze Lebenszeit dahin geächzet. — Sie würden dieses alles mit ansehen, was glauben sie wohl, daß Fanny, was ich, und was selbst sie dabey ausstehen würden.

B. Blumth. (bey Seite.) Ich erstaune, ist er es, der so spricht?

Hr. v. Gutf. Nein, gnädige Frau, die Liebe läßt sich nicht zwingen.

Fr. v. Lil. Sie sind ein wunderlicher Mann, wie soll ich ihre Veränderung begreifen? — Sie haben mich ganz aus meiner Fassung gebracht.

Hr. v. Gutf. Wenn das wäre, würden wir alle glücklich seyn. — Lassen sie sich erweichen; geben sie meinen Bitten gehör, geben sie der Natur gehör!

B. Blumth. (für sich.) Ich habe mich in meinem Urtheil übereilt.

Fr. v. Lil. Was verlangen sie?

Herr v. Gutf. Was sehr leichtes! unser aller Glück! Gnädige Frau, hier haben sie ein Beyspiel, folgen sie ihm. — Ich bin es, der Fanny anbethete, der seine ganze Glückseeligkeit auf sie setzte, der aber auch niemals sein Glück auf ihren Ruinen suchen will. —

will. — Ich trette sie dem Herrn Baron ab, er ist würdig, ihr Sohn zu heißen, denn würde die Wahl des gnädigen Fräuleins, die ein so gutes Herz, eine so edle Denkungsart, und ein so vernünftiges Gefühl hat, würde sie wohl auf einen Mann getroffen seyn, der ihrer nicht würdig wäre? Ich kenne ihn nicht, aber schon aus der Neigung des Fräuleins schließe ich, daß er ein rechtschaffener Mann seyn muß, sie ist zu klug, zu tugendhaft, als daß sie schlecht wählen könnte.

Fan. Sehen sie, Blumthal! welch ein Mann er ist, nun durchbohren sie ihn.

B. Blumth. Diesen Zufall hätte ich nicht vermuthet. Ich sehe meinen Irrthum, und ich schäme mich, sie beyde beleidigt zu haben.

H. v. Guts. Gnädige Frau! Lassen sie mich nicht vergebens bitten. — Sehen sie, sie lieben sich, sie bethen sich an, sie werden die Freude ihres Lebens, und die Stütze ihres Alters seyn.

Fr. v. Lil. Es ist unmöglich. Es kann nicht seyn.

Hr. v. Guts. Es ist unmöglich? — Es kann nicht seyn? und warum gnädige Frau? — Ist etwa Blumthal ohne Vermögen? — ohne Würde? — gut, wenn dieß der einzige Stein des Anstosses ist, so soll er deßwegen nichts entgelten. Ich habe dem Himmel sey Dank so viel erhalten, daß ich leicht, ohne mir Schaden zu thun, das entbehren kann, was manche unnütz verschwenden.

B. Blumth. (für sich.) Ich fange wieder an zu hoffen.

Fan. Herr, sie sind mehr als ein Sterblicher, sie sind ein Gott ihres Geschlechts.

Hr. v. Guts. Keine Lobsprüche! ich habe ja noch nichts gethan.

Fr. v. Lil. Aber sagen sie mir, Herr Oberster, was macht sie gegen diese Elende so großmüthig.

Hr. v. Guts. Die Pflicht gegen Fanny, die Rechtfertigung, die ich dem Herrn Baron, und selbst meiner Ehre schuldig war, und das Vergnügen an ihrem Glück. — gnädige Frau! darf ich hoffen? —

Fr. v. Lil. Sie schlagen also die Hand meiner Tochter aus?

Hr. v. Guts. Kann ich als Mensch weniger thun. Ja ich entsage dem gnädigen Fräulein, und nach ihr aller Liebe.

Fr. v. Lil. Wohl, so will ich ihnen nicht ganz widersprechen. Ich zwinge sie nicht mehr ihre Hand anzunehmen, aber sie soll die ihrige nicht wider meinen Willen verschenken. (zur Fanny.) Du sollst deinen Ungehorsam büssen. Morgen soll dich ein Kloster vor den Augen der Welt verbergen, und deine Leidenschaft bezwingen lehren.

Fan. Gott!

B. Blumth. Sollte es möglich seyn, daß sie grausam genug wären?

Hr.

Hr. von Guts. Aber gnädige Frau! nun werden sie gar zur Tyrannin! — sehen sie mich zu ihren Füßen! (fällt ihr zu Füßen.)

Fr. v. Lil. Das ist mein Entschluß, und dawider würde sich eine ganze Welt umsonst bewaffnen. (zur Fanny.) folg mir. (zum Blumthal.) Und sie, mein Herr werden wohl thun, wenn sie dieses Haus bald verlassen. (geht langsam gegen ihrem Zimmer, und wendet sich beym Eingang um.)

Fan. Unglückseelige Fanny!

B. Blumth. Bleiben sie, Fanny! sie sollen nicht von mir kommen.

Fr v. Lil. Folg mir, sage ich. (geht ab.)

Fan. Leben sie wohl, Blumthal! — Leben sie wohl — auf ewig. (geht ab.)

B. Blumth. (ruft ihr nach.) Fanny!

Sechster Auftritt.

Herr von Gutsinn. Baron Blumthal.

B. Blumthal. Sie ist fort! — Man will sie mir rauben, meine geliebteste Fanny rauben! — Nein! eher soll — (denkt nach.) Ja das will ich.

Hr. v. Guts. Herr Baron, meine Schuld ist es nicht, wenn sie sie verlieren, wenn sie wegen meinem Betragen aber eine Rechenschaft fordern, so —

B. Blumth. Beschämen sie mich nur, ich kann ihnen nichts sagen, als daß ich der Verzweif-

zweiflung nahe bin. Ich erkenne ihre Großmuth, und ich sollte ihnen dafür danken, aber —

Hr. v. Guts. Ich will keinen Dank, ich weiß, wie viel er sie kosten würde. — Hätte ich ihnen erst recht nützen können, dann würde mir ihre Empfindung unendlicher Vortheil seyn — Blumthal, wenn es noch möglich ist, mein ganzes Vermögen —

B. Blumth. Sie können mir nicht mehr helfen. — Was hab ich nun von allen ihren Bemühungen, die sie verschwendet haben?

Hr. v. Guts. (bey Seite.) Er dauert mich. — Ich leide mit ihm. (laut.) Verzweifeln sie noch nicht, mein Freund! ein einziger Augenblick vielleicht —

Siebender Auftritt.

Lord Brechtheim. Anton, und die Vorigen.

Ant. Nun, da ist er ja, ich suchte sie schon hier, und überall, gnädiger Herr, und fand sie nirgends.

Lord Brecht. Vergeben sie mein Herr, wenn ich sie in einem angenehmen Gespräch unterbreche. Ich habe ihre Rückkunft unmögerwarten können.

Ant. (zum Hr. von Gutsinn.) Ich mußte ihn schon in vier Häuser führen, wo ich sie anzutreffen glaubte.

Hr. v. Guts. Was haben sie mir denn so nothwendiges zu sagen!

L. Brecht.

L. Brecht. Lauter gute Nachrichten.

B. Blumth. (für sich.) Das ist noch alles, was ich kann.

L. Brecht. (erblickt den Blumthal, der gegen ihm geht, für sich.) Wen sehe ich? — Nein, ich irre mich nicht. — Er ist es.

B. Blumth. (zum Gutsinn.) Ich gehe, leben sie wohl. (geheim zu ihm.) Fanny wird die meinige, und sollte es mein Leben, — oder meine ganze Ehre kosten. (geht ab.)

Achter Auftritt.

Die Vorigen, ausser Baron Blumthal.

H. v. Guts. (für sich.) Was will er? — sollte es mein Leben, oder meine ganze Ehre kosten? — Was hat er vor?

L. Brecht. (zu sich.) So hab ich mich nicht betrogen? — Was macht er hier? — Warum verließ er uns so bestürzt.

H. v. Guts. (für sich.) Gewiß hat er einen Plan entworfen, der —

L. Brecht. O mein Freund! ich hätte ihnen so viel nothwendiges zu sagen, aber ich kann mich für Freude nicht fassen. Ich habe ihn gefunden. Freund! ich habe ihn gefunden.

Hr. v. Guts. Wen haben sie gefunden?

L. Brecht. Sie sollen alles wissen! — Aber sagen sie mir nur geschwind, was wollte dieser Herr hier? — Warum ist er so verwirrt! Er schien ja zu verzweifeln?

Hr.

Hr. v. Guts Kennen sie ihn etwa?

L. Brecht. Antworten sie doch was ich frage.

Hr. v. Guts. Er will die Tochter von diesem Hause —

L. Brecht. Halten sie ein. Himmel! was hab ich gehört?

Hr. v. Guts. Warum erschrecken sie, sie entfarben sich ja ganz?

L. Brecht. Herr, sie schlagen mich aufs neue nieder. —

Hr. v. Guts. Es muß ihnen nahe gehen!

L. Brecht Freund! ich habe es ihnen immer verschwiegen, warum ich — doch gehen wir nur nach Haus, ich muß mich erst von meinem Schrecken erholen, kommen sie nur, und sie sollen alles erfahren, kommen sie.

Hr. v. Guts. Welch eine Nacht, von Geheimnissen!

L. Brecht. Vielleicht wird sie bald ein Stral der Sonne, oder ein Blitz durchdringen. (beyde gehen ab.)

Ant. Das Schicksal, spielt recht mit uns, bald Freud, bald Leid. Ich will nur gerne sehen, was es noch alles absetzen wird. (geht ab.)

Ende der vierten Handlung.

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Fanny. Lisette.

Fan. (sitzt in einem Lehnstuhl, und weint.) So ist es denn wirklich geschehen, so hört denn der Himmel nicht auf seinen Grimm wider mich auszuschütten? Unglückliche Fanny! was für Quaalen wirst du noch vorbehalten seyn?

Liset. Gnädiges Fräulein! beruhigen sie sich.

Fan. Welches Leben hat mir die Natur gegeben? ein marternders, als selbst du seyn kannst, o Tod! — warum hast du mich nicht schon längst zu deinen Schatten hingeraft? dort würde ich wenigstens von den Peinen meines verhaßten Lebens sicher ruhen können; ich würde nicht mehr das grausame Joch derer ertragen dörfen, die über mich als eine Sclavin ihrer Vorurtheile tyrannysiren.

Liset. Sie schweift beynahe aus. Gnädiges Fräulein! ihre Phantasie ist verwirrt, schreckliche Vorstellungen schwächen ihre Vernunft, entreißen sie sich dieser stummen Verzweiflung.

Fan. Schweig! Lisette! du kennst nicht den Schmerz, der mein Innerstes durchwühlt. Eine ganze Schaar der entsetzlichsten Bilder einer traurigen Folge belagert mich. Ich sehe in der Zukunft —

Liset.

Liset. Sie ist wirklich nicht bey Sinnen. Zerstreuen sie doch diese Schwermuth, und glauben sie, daß Blumthal —

Fan. Ha! — dieser theure Name richtet mich wieder auf, er giebt mir Muth meinem Geschicke zu trotzen. — Er soll kommen. — Er soll mich von den Händen meiner Barbarn fordern; er soll seine Gemahlin fordern, er soll mit dem Schwerd in der Hand — Ich Elende! rase! Was kann wohl die schwache Bemühung eines ohnmächtigen Liebhabers gegen die Gewalt einer stolzen, eigennützigen Tyranney einer Mutter?

Liset. Es kömmt wer. — Es ist der Herr Baron.

Zweyter Auftritt.

Baron Blumthal, die Vorigen.

Liset. Kommen sie, Herr Baron, trösten sie mein Fräulein, sie ist für Leid ausser ihr.

B. Blumth. Ich sollte sie trösten? — Ach Lisette, ich bedarf selbst eines Trostes. — Fanny, sie sehen mich für Schrecken ausser mich selbst gesetzt. Der letzte Streich, der meine sinkende Hoffnung vollends zur Erde stürzte, hat mir beynahe das Leben geraubt, mit dessen Gefahr ich vielleicht das letztemal bey ihnen bin. Ein einziger Weg ist uns noch offen, der uns retten kann.

Fan. Und welcher? — bin ich fähig, ohne meine Ehre zu beleidigen?

B. Blumth. Sie sinds, wenn sie nur wollen, sie brauchen nichts, als den Muth zu haben, der mich beseelt. — Haben sie ihn, Fräulein?

Fan. Blumthal fordert ihn, und Fanny soll zaghaft seyn?

B. Blumth. Nun! erinnern sie sich an den harten Entschluß ihrer Mutter. — Sie will sie mir rauben, sie will sie vor den Augen der Welt verbergen, sie will sie in ein Kloster sperren, wo sie unter der unterdrückenden Last einer noch gebiethrischern Obrigkeit schmachten, im Staube der Erniedrigung kriechen müßten, wo sie zwischen Mauern eingekerkert sich der Freude der Welt kaum erinnern dürften, und wohl gar verzweifeln müßten, wenn sich das Angedenken ihres Verlusts ihrer bemächtigte; Wo sie an einem einsamen Aufenthalte in der Gesellschaft trauriger Gesichter vor langer Weile sterben würden, und wo sie diejenigen verfluchen müßten, die ihnen ein so grausames Leben gegeben haben. Da indessen Blumthal, der ohne sie nicht leben kann, für Verzweiflung mit einem Dolch seinem Leben ein Ende machen würde. — Ach Fanny! welch ein Bild? — Sie mit dem Todesschleyer umhüllt, Blumthal auf die Erde hingestreckt, das Schwerd in der Brust, und ein gehäßiger Schatten der Liebe! —

Das

Das ist ein Zustand der mir unerträglich, und alles unternehmen läßt. In der Gefahr sie auf ewig zu verlieren, machte ich einen Entwurf, der mir gewiß gelingen wird, wenn sie mir ihn ausführen helfen. — Lassen sie uns fliehen. Ich habe einen Oheim der mich liebt, zu dem lassen sie uns unsere Zuflucht nehmen. Er wird uns Unterhalt geben, und gewiß der Zorn ihrer Mutter wird sich nach und nach besänftigen, wenn sie sehen wird, daß es nun nicht anders seyn kann, wie sehr ich Fanny liebe, und was mir die Liebe nicht alles eingab. Sie wird uns die unschuldige List vergeben, und nicht lange, so werden wir ihre lieben Kinder seyn.

Fan. Was rathen sie mir? — Ich soll fliehen? ich soll die Schande meiner Familie werden! — mir die Erniedrigung aufladen, einen Liebhaber meiner Ehre vorgezogen zu haben? — Nein Blumthal, den Muth hab ich nicht, diesen empfindlichen Vorwurf zu tragen.

B. Blumth. Sie lieben mich Fanny, sie wünschen die meinige zu seyn, sie versprachen mir Muth, und zagen uns zu vereinigen? — Das letztemal, Fanny, sehen sie mich zu ihren Füßen, überlassen sie mich nicht der Verzweiflung! sie verlieren ist mir schrecklicher, als der Tod, und doch wird es geschehen, wenn sie mir nicht helfen.

Liset. Gnädiges Fräulein, was zaudern sie? — Ihr Glück hängt bloß von ihrer Einwilligung ab, sprechen sie ja, und sie, und der Herr Baron sind ausser aller Verlegenheit.

B. Blumth. Können sie noch länger widersprechen, Fanny!

Fan. Stehen sie auf, Blumthal, ich weiß nicht, was ich sagen soll.

B. Blumth. Daß sie mich lieben, daß sie die meinige seyn wollen.

Fan. Sie tödten mich.

B. Blumth. Geschwind, entscheiden sie, ob sie einen Liebhaber zu seinem Verderben, oder zu seinem Vergnügen führen wollen.

Fan. (Nach einigen Kampf ihrer Leidenschaften.) Ich kann nicht.

Liset. Sie sind eben so eigensinnig, wie ihre Mutter.

B. Blumth. Sie können nicht? — Mein Unglück ist unvermeidlich. — Leben sie wohl. (will abgehen.)

Fan. Wo wollen sie hin?

B. Blumth. Fort! Versuchen, ob es noch grausamere Schläge des Schicksals gebe, — zu sterben. (will fort.)

Fan. Bleiben sie! — Gott! ich zittre.

B. Blumth. (geht begierig zurück.) Nun!

Fan. Was soll ich? — was will ich? (bey Seite.) Mein Herz ich zu schwach seinen Reitzungen zu widerstehen.

Liset. Die Zeit ist kurz! sie haben nur noch einen Augenblick übrig.

B. Blumth. Fanny!

Fan. Blumthal! (würft sich ihm in die Arme,) sie siegen.

Liset. Endlich einmal.

B. Blumth. Sie machen mich zum glücklichsten der Menschen. — Ich gehe eilends die Postpferde zu bestellen. Schicken sie sich zur Reise, mit Anbruch der Nacht ist alles bereitet.

Liset. Ihre Frau Mutter kömmt.

B. Blumth. Ich verlasse sie.

Fan. Nein, bleiben sie.

B. Blumthal. Aber gnädiges Fräulein! —

Dritter Auftritt.

Frau von Lilienburg. Die Vorigen. Lisette.

Fr. v. Lil. Mache dich gefaßt, Fanny! Morgen mit Anbruch des Tages zu reisen.

zum

(zum Blumthal.) Sie sind noch einmal hier, mein Herr?

B. Blumth. Ja aber nicht mehr mit der Heftigkeit, mit welcher ich sie verließ, sondern mit einem Geist, der seiner bewußt ist.

Fr. v. Lil. Vortrefflich! — Erst suchten sie mich durch Raserey zu bezwingen, und nun wollen sie mit der Bescheidenheit eines Vernünftlers ihre Fallstricke legen, aber wenn ich ihnen rathen soll, so werden sie gescheid thun, wenn sie sich entfernen. — Hat ihnen der Kaufmann —

B. Blumth. Ich denke gar an diese Kleinigkeit nicht mehr. Es ist auch gar nicht mein Wille, sie zu besänftigen. Ich weiß wohl, daß man eher einen Barbar mitleidig, als sie nur menschlich machen könnte. — Ich werde mich entfernen, aber mit einem weit glorreichern Triumph, als sie verbleiben werden. (will gehen.)

Letzter Auftritt.

Frau von Lilienburg. Fanny. Baron Blumthal. Hr. von Gutsinn. Lord Brechtheim, (in Weibskleidern.) Lisette.

Hr. v. Guts. (hält den Blumthal zurück.) Verweilen sie sich noch einen Augenblick! ihr Schicksal ist so grausam nicht, als sie glauben.

B. Blumth. (erkennet Julien.) Himmel! wen sehe ich?

Hr. v. Guts. Gnädige Frau, machen sie sich zu einer Nachricht gefaßt, die ihnen schrecklich scheinen, aber zu ihrer, und des Fräuleins Beruhigung nothwendig seyn muß, sie werden einen wunderlichen Auftritt sehen.

Fan. Was wollen sie damit sagen?

Hr. v. Guts. Sie sollen es gleich hören.

B. Blumth. (zu sich.) Ich bin verlohren! Ein Streich nach dem andern.

Hr. v. Guts. (zur Julie.) Reden sie, Lord Brechtheim, reden sie.

Julie. Das will ich. — Es thut mir leid, daß ich sie beunruhige, allein —

Fr. v. Lil Besorgen sie sich nichts darum; reden sie frey heraus.

Jul. (zum Blumthal.) Warum so verwirrt, mein Herr! — Kennen sie den Lord Brechtheim? — Grausamer! kennst du deine Julie.

B. Blumth. Was wollen denn sie hier?

Jul. Dich entlarven, dich der wieder geben, die so viele Thränen um dich vergossen hat, an die dich die heiligsten Rechte der Liebe verbinden, der ganzen Welt sagen, daß du

ein

ein Meyneidiger bist, und daß du an mir zum Verräther geworden.

Fan. Was sagen sie? — Wäre das möglich?

B. Blumth. (für sich.) Welch ein Tag?

Jul. Wo sind nnn deine heiligen Schwüre? — deine theuren Verheißungen? — deine Treue, die du mir versprachst? — Meyneidiger! du verließest mich? du gabst mich meinen Thränen, deine Julie, deine sonst geliebte Julie der Verzweiflung preis? — Ist das der Lohn, den ich für meine Zärtlichkeit verdient? — Weißt du das Unterpfand —

B. Blumth. Erinnern sie mich nicht mehr darauf.

Jul. So hast du es schon vergessen, Unmensch! Doch man soll dich meinen Armen nicht entreissen. — Hören sie gnädiges Fräulein, sie können ihn nie besitzen, ohne sich des gräßlichsten Verraths theilhaftig zu machen, und sich deu Fluch unschuldiger Seelen, und einer verführten Liebe aufzuladen. Er hat sie hintergangen; niemand, als ich, hat ein Recht auf ihn, und dieses Recht werde ich behaupten.

B. Blumth. Das Unglück verfolgt mich!

Fan. (steht in einer Fassung da, die diesen Umständen gemäß ist.)

Jul. Nein! Julie verfolgt dich, die dich schon fast ein halbes Jahr unter der Masque des Lord Brechtheims überall aufsuchte.

Liset. Der abscheuliche Mensch!

Fan. Ich bin ausser mir. Was wird noch aus mir werden?

B. Blumth. Wer hat ihnen meinen Aufenthalt verrathen?

Jul. Der Himmel, der dich nicht länger verkannt lassen wollte. — Ich schleppte mich so lange mit Reisen herum, bis ich in der Gesellschaft dieses Herrn von Paris hieher kam, denn ich erhielt Nachricht, daß du dich dort aufhieltest. Hier nun traf ich an eine uns zu gut bekannte Person, die mir sagte, daß du hier unter dem Namen eines Baron Blumthals herumschwärmest. Ich kam in dieses Haus, meine Freude darüber mit Herrn von Gutsinn zu theilen, und da überzeugten mich meine Augen vollends, daß man mir die Wahrheit gesagt habe. — Und nun, wie du da stehst, beschämt von deinem eigenen Gewissen, wie du kein Wort zu sagen weißt! (lebhaft.) Kehre zurück, entreiße dich deiner Betäubung, und gieb dich mir selbst wieder, Thalnberg, gieb mir meinen Thalnberg wieder.

Fan. (betäubt.) Wo bin ich? — Wer rettet mich aus diesem Dunkel? — Wie leicht ist es doch sich zu verirren? — Dieses Ungeheuer —

Jul. Sie sind seinen Händen entkommen. Und das Glück sie gerettet zu haben, ist mir gleiches Vergnügen. — O könnte Thalnberg — Aber die Menschlichkeit wird über ihn siegen. (faßt ihn bey der Hand.) Schon ist sein Herz erweicht.

Hr. v. Gutf Blumthal! welch eine zärtliche Julie! Erkennen sie ihren Irrthum, flehen sie um Vergebung, und sie werden glücklich seyn. — Können sie die Menschheit noch länger verläugnen?

Fan. Wie sehr hab ich mich betrogen! — Aber wer sollte wohl glauben, daß das Laster so viele Hüllen hätte die Tugend zu verführen?

Fr. v. Lil. Siehst du, meine Tochter —

Fan. O meine Mutter! der Himmel hat ihr Herz gegen meine Ausschweiffungen gestählt. — Ich bin ihnen aufs neue mein Leben schuldig. — Ich glaubte in diesem Betrüger den rechtschaffensten Mann von der Welt zu verehren, so wußte er zu kriechen, so unterwiesen war er in der Verstellung! — Sprich! Elender! was hat dich angetrieben der Mörder meiner Ruhe zu werden!

B. Blumth. Fanny! bloß die Liebe, die heftigste Liebe! — Ich sah sie das erstemal in der Gesellschaft, und ich war nicht mehr Herr meiner Leidenschaften! — und ich konnte ohne sie nicht mehr leben.

Fan. Unseelig sey der Augenblick, da du mich sahst.

B. Blumth. Fanny! — Ach Ungerechte! — Ist das ihre Zärtlichkeit? — Sie hassen mich, Fanny!

Fan. Aus meinen Augen!

B. Blumth. Sie hassen mich, Fanny?

Fan. Geh, rede nicht weiter; Ich hasse dich mehr — (für sich). Und wollte der Himmel, ich könnte es ohne Zwang.

B. Blumth. Ich will also diesen Haß nicht länger erneuern, ich will sie nicht mehr an meine strafbare Liebe erinnern. Jeder Augenblick, den ich verweile, ist ein neues Verbrechen, ich werde mich in den äussersten Winkel der Welt verkriechen, dort mein Geschick verfluchen, meinen Fehler bereuen, und für Gram sterben.

Jul. Und Julie wird dir folgen, sie wird dich keinen Schritt verlassen, ihr Schatten wird dir folgen.

B. Blumth. Julie? die mich entlarvt? — Die mich der Welt als einen Bösewicht zeigt.

Jul. Und die dich liebt.

B. Blumth. Julie? die ich verrathen, von der ich zwar nur aus Mangel entwich, — an der ich meyneidig geworden?

Julie. Und die dich liebt.

Hr. v. Gutf. Blumthal, sie bereuen ihr Vergehen; diese Reue macht sie der Verzeihung würdig, und giebt ihnen ihre Ehre wieder.

B. Blumth. Und der Gedanke, Fanny verlohren zu haben, und der Vorwurf Julien —

Hr. v. Gutf. Machen sie sich keine Vorwürfe, es war Uebereilung, es war Liebe; — Sie, gnädige Frau, müssen ihn auch ihrer Freundschaft würdigen.

Fr. v. Lil. Ich?

Hr. v. Gutf. Ja, Sie! — Blumthal! gehen sie zu Julien, werfen sie sich in ihre Arme, und verschaffen sie ihr das Glück, welches sie sich von ihnen verspricht. (zur Julie.) Umarmen sie ihn, Julie. Vergeben sie ihm, haben sie Erbarmen mit ihm.

Jul. Verdient er es? — Hatte er eines mit mir? Er, der mich verlassen konnte, den

ich liebte, und den ich noch liebe, so sehr er mich verachtet.

B. Blumth. (für sich.) Was fühl ich auf einmal? — meine ganze Leidenschaft wird rege, — ein geheimer Trieb — Julie — Was wollte ich?

Julie. Geh! Grausamer! laß mich, laß mich verzweifeln.

B. Blumth. Julie! — hören sie mich, sehen sie mich zu ihren Füssen. — Ich bin zwar nicht würdig, daß sie mir Gnade geben sollen. Ich verdiene sie nicht. — Aber Julie! — Ich liebe sie mehr, als jemals, sie haben auf einmal mein Herz unwiderstehlich getroffen. — Können sie mir vergeben?

Jul. Gieb mir meinen Thalnberg wieder, und ich vergebe dir.

B. Blumth. Julie! —

Hr. v. Guts. Sie müssen nicht so grausam seyn, Julie, sie müssen ihn wieder annehmen. — Kommen sie her, Blumthal.. (führt ihn zur Julie.) empfangen sie ihn. Er hat sie ja nur aus Mangel verlassen, nicht wahr?

B. Blumth. Nicht anderst. Ich mußte so gar meinen Gläubigern zu entrinnen, meinen Namen verändern.

Fan. Was höre ich? und du wolltest mich mit zur Bettlerin machen?

B. Blumth. Nein, gnädiges Fräulein! ich wollte sie wirklich zu meinem Oheim führen.

Jul. Zu deinem Oheim? der nichts von dir wissen will? der dich hasset? und bey dem du nur durch mich Gnade erhalten kannst.

B. Blumth. Er hätte Fanny gesehen, und seine Verzeihung wäre mir gewiß.

Fan. Welch ein Betrug!

Fr. v. Lil. Er hätte dich gar entführen wollen?

Hr. v. Guts. Blumthal! ich werde ihrer Dürftigkeit zu steuern wissen. Ich gebe ihnen zweytausend Thaler zur Erleichterung ihres Schicksals, bis ich ihnen von dem König eine Bedienstung für sie erhalten werde. Ich gebe ihnen mein Wort.

Jul. Was sind sie für ein Mann?

B. Blumth. Ich bin ihnen alles schuldig, und nun begraben sie mich gar unter der Größe meiner Dankbarkeit. Womit werde ich —

Hr. v. Guts. Damit, daß sie glücklich, und mein Freund sind, (zur Frau von Lilienburg.) Und sie, gnädige Frau, hier (giebt

ihr Papiere) sind sie wieder Frau des Haindelstättischen Guts, und Niemand mehr was schuldig.

Fr. v. Lil. Was sehe ich? — die Quittung, — die Verschreibung des Guts? Wie kommen sie in ihre Hände?

Hr. v. Guts. Wißhof gab sie mir zurück.

Fr. v. Lil. Ich kann mich in diese Verwickelung gar nicht finden.

Hr. v. Guts. Es ist ganz begreiflich. — Als sie Wißhof rufen ließen, begegnete er mir, ich bin gut mit ihm bekannt. Er vertraute mir, daß er von ihnen bestellt hieher zu kommen, sie aber morgen gewisser Schulden wegen verklagen wollte. Ihre Ehre, gnädige Frau, sie wissen es, ist mir so nahe, als mein Leben: Ich bezahlte ihm also, damit er nicht mehr Ursache hatte Weitläufigkeiten zu machen, die zweytausend Thaler, und erhielt von ihm kurz vorher diese Papiere, die sie —

Fr. v. Lil. Sie haben den Kaufmann bezahlt, nicht Blumthal?

B. Blumth. Ich wollte es, aber ich war nicht vermögend diese Summe zu entrichten.

Fr. v. Lil. Und doch konnten sie —

B. Blumth. Ich mußte mich dieser Gelegenheit bedienen, um in den Augen der Fanny kein Lügner zu scheinen.

Liset. Welche List!

Fan. (weint und setzt sich.)

Hr v. Guts. Warum weinen sie, gnädiges Fräulein?

Fan. Ach! ich bin verlohren!

Hr. v. Guts. Noch nicht! sie können noch das Glück eines Menschen ausmachen, der zwar der Liebe schon entsagte, aber zum zweytenmal es wagt, ihnen sein Herz und seine Hand anzubiethen.

Fan. Können sie mit der von Liebe sprechen, die die Verachtung der ganzen Welt verdienet? — die sie —

Hr. v. Guts. Es war ein Fehler ihrer Jugend, und ich war selbst Schuld daran. — Fanny! wollen sie die meinige werden? — doch ohne ihrem Herzen Gewalt anzuthun, sie sind ganz frey. — Ihre Liebe muß nicht etwa eine Dankbarkeit zum Grunde haben.

Fan. Die Großmuth fehlte noch, mich ganz schamroth zu machen, wenn es möglich wäre, so geschwind vom Laster zur Tugend überzugehen, so würde ich mich entschlüssen können, denn auch ein gefühlloses Geschöpf müßte sie liebon, und ich liebe sie auch mehr, als

ich es selbst weiß, aber dieser Zufall schreckt mich von allem ab, was Liebe heißt.

Hr. v. Guts. Er muß sie aber doch nicht gegen jede Neugung verhärten. — Allein, sie sind frey. — Sie wollen nicht, gut. Ich werde also nichts, als mich in der Stille beklagen.

B. Blumth. Gnädiges Fräulein, wenn ein Verbrecher die Augen gegen sie aufschlagen darf, und ein Verworfner, der an dem Rande der Schande steht, und ganz von Scham, und Reue durchdrungen ist, es wagen darf sie um eine Gnade zu flehen, so schenken sie ihr so schönes Herz dem, dem wir unsre Rettung zu verdanken haben. Er allein ist ihrer würdig.

Fan. (nach einer Pause.) Gutsinn. — sie wollen meine Hand?

Hr. v. Guts. (zärtlichst.) Ob ich sie will?

Fan. Nehmen sie sie, — sie ist ihre.

Hr. v. Guts. Mein Glück ist unaussprechlich. Nun gnädige Frau! werden sie Fanny noch ins Kloster sperren?

Fr. v. Lil. Diese unverhofte Veränderung ist zu groß, als daß man sich gleich fassen kann. — Der Himmel hat es doch noch

ge-

gefügt. — Seyd glücklich, meine Kinder, — der Himmel segne euch so, wie euch eure Mutter segnet.

Hr. v. Guts. Gnädige Frau! segnen sie auch dieses Paar, sie sind meine Freunde, sie müssen auch die ihrigen seyn.

Fr. v. Lil. Wer kann ihnen widerstehen? Ich vergebe ihnen, Blumthal.

B. Blumth. Gnädige Frau! zu gütig!

Fr. v. Lil. Denken wir nicht mehr an das, was geschehen, sie sollen auch künftig mein Freund seyn.

Fan. Und Julie, — meine Vertraute!

B. Blumth. Gnädige Frau!

(zugleich)

Julie. Gnädiges Fräulein!

Hr. v. Guts. So lassen sie uns denn der Vorsicht danken, die auf eine so wunderbare Art — (zum Blumthal) sie für einer Schwachheit bewahrt, und mir — Fanny wieder gab. — GOtt! — welche Freude! so werden wir denn alle glücklich seyn!

Jul. Und alle, durch sie!

(Der Vorhang fällt zu.)

Ende des Gefälligen.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Crentzin, Anton Adolph <<von>>,

Der Gefällige Ein Lustspiel in fünf Aufzügen

Regensburg 1775

P.o.germ. 1419 u#Beibd.2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10120692-8
VD18 14650037